

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erzgebirge



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 35.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitspalte oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönau, Schwarzenberg, Landeshut und Wolfenhain wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererst Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 7. Oktober 1915
Nr. 276

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk.; vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Venizelos zum zweiten Male zurückgetreten. — Neue Spannung zwischen Deutschland und Amerika.

Da die englisch-französischen Angriffe in Nordfrankreich und Westflandern die große Offensive darstellen, auf die sich die Westmächte seit Monaten vorbereitet haben, ist es auch einleuchtend, daß sie dazu sämtliche verfügbare Streitkräfte herangezogen haben, um den Angriff mit möglichst starkem Kräfteinsatz auszuführen. Auch die englisch-französische Flotte sucht von der hohen See aus in die Kämpfe einzugreifen. Ihr Feuer ist bisher aber gänzlich wirkungslos geblieben, während die deutschen Küstenbatterien Erfolge erzielt haben. Ein feindlicher Monitor wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Es sind auch Versuche festgestellt worden, die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere hinter den fechtenden Truppen zu zerstören. Dazu wurden durch Flugzeuge Mannschaften, die mit Bomben und Sprengstoffen reichlich ausgerüstet waren, hinter der deutschen Front gelandet. Sie sollten die Eisenbahnlinien, Brücken, Bahndämme und dergleichen zerstören, um Truppenverschiebungen und die Verwendung der Reserven zu erschweren oder unmöglich zu machen. Dank einer umsichtigen Bewachung dieser Kunstbauten und großer Aufmerksamkeit der Deckungs- und Stappengruppen gelang es aber, diese Versuche zu vereiteln und die gelandeten Mannschaften gefangen zu nehmen.

Aus den letzten amtlichen Berichten gewinnt man im allgemeinen das Bild, daß die feindlichen Angriffe auf der ganzen Front im Abflauen begriffen sind. Es finden wenigstens keine großen allgemeinen Angriffe mehr statt, sondern die Kämpfe bieten mehr das Bild eines hin- und herwogenden Kampfes, der stehenden Charakter angenommen hat, so daß sich die große Offensive in einer Reihe örtlicher Teilkämpfe auflöst. Ueber die schweren Verluste, die die Gegner bei ihren vergeblichen Angriffsversuchen erlitten haben, haben wir bereits berichtet. Es ist vollkommen begreiflich, daß in den Berichten vom Kriegsschauplatz übereinstimmend die vorzügliche Stimmung der deutschen Truppen hervorgehoben wird. Konnten doch die Truppen selbst die schweren Verluste der Gegner erkennen und feststellen, daß die Westmächte trotz einzelner örtlicher Erfolge doch im Grunde eine schwere Niederlage erlitten haben. Die durch die Kämpfe eingetretene Kräfteverschiebung bietet zugleich eine gewisse Gewähr für die weitere glückliche Durchführung der Kämpfe. Es muß dabei zugleich berücksichtigt werden, daß die Gegner, wenn sie nach richtigen militärischen Grundsätzen verfahren haben, von Anfang an ihre gesamten verfügbaren Kräfte eingesetzt haben. Dem würde es auch entsprechen, daß sowohl in der Gegend von Lille wie in der Champagne keine größeren zusammenhängenden Angriffe mehr stattgefunden haben.

Wie jetzt verlautet, soll die französische Offensive auf Drängen von Petersburg wesentlich früher unternommen worden sein, als ursprünglich beabsichtigt war. Und zwar sollen für die russischen

Forderungen nicht Gründe militärischer, sondern innerpolitischer Natur maßgebend gewesen sein. Goremykin braucht ein neues, ermutigendes Geschweh, um weiterhin den Forderungen der Sensitiven und Städte auf Umbildung der Regierung begegnen zu können. Um die Freiheit des russischen Volkes niederhalten zu können, mußten also Hunderttausende für die Freiheit der „Völker“ kämpfende Franzosen ihr Leben lassen. So unwahrscheinlich die Meldung zunächst klingen mag, sie wird verständlich, wenn man sich die geheimen Reaktionsgelüste der Herren Poincaré und Sofre vergegenwärtigt. Ist es diesen Männern ernsthaft um eine Einschränkung der französischen Volksrechte zu tun, so werden sie an einem starken unerschütterten Barismus die natürliche Anlehnung suchen müssen. Eine noch so magere Verherrlichung des Freiheitsgedankens in Rußland würde unbedingt seine Wellen hinüber zum empfänglichen französischen Volk senden. So mag es kommen, daß man im Elysee vor einem Sieg der russischen Volksbefreiung zittert, im Moskauer Freiheitslager aber den Sieg der französischen Freiheitsbrüder in der Champagne-Schlacht bedauern würde. Wahrlich ein ergößliches Schauspiel, das uns die Kämpfe für Volksfreiheit und Völker selbstbestimmung vorführen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint in der Bewegung der deutschen Truppen eine gewisse Ruhepause eingetreten zu sein. Jedenfalls ist die frühere Offensive nicht mehr in der bisherigen Stärke und Energie fortgeführt worden, und die Kämpfe haben mehr den Charakter des hin- und herwogenden Kampfes angenommen. Ein derartiger Wechsel in der allgemeinen Kriegslage auf dem östlichen Kriegsschauplatz erscheint durchaus gerechtfertigt und begreiflich. Nachdem die deutschen Truppen monatelang in ununterbrochener Offensive geblieben waren, ohne Ruhepause marschiert sind, stets schwere Gefechte mit dem Gegner geführt haben, war es notwendig, ihnen einmal eine gewisse Ruhepause zur Schonung der Kräfte zu geben. Außerdem dient die Ruhepause zum Ausbau und zur Neuordnung der rückwärtigen Verbindungen, die gerade bei den schwierigen örtlichen Verhältnissen im Osten besonders wichtig und notwendig sind. Die Russen haben aus dem Nachlassen der deutschen Offensive wieder frischen Mut geschöpft und sind an verschiedenen Stellen zum Gegenangriff vorgegangen, ohne dabei aber irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Ihre Vorstöße wurden überall unter den schwersten Verlusten für sie abgewiesen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz hat sich die Lage durch das erfolgreiche Eingreifen der Heeresgruppe Einsingen weiterhin verbessert. Unter dem Druck ihres siegreichen Flankenangriffes waren die Russen nicht mehr imstande, ihre Stellungen im wolhynischen Festungsgebiet zu halten, sondern haben auf der ganzen Front den Rückzug weiter fortsetzen müssen. Ebenso blieb ein russischer Vorstoß gegen die Mitte der Verbündeten bei Zarnopol und Angriffe aus Bessarabien gegen die rechte Flanke der Armee Pflanser-Baltin gänzlich wirkungslos.

Die noch vor kurzem so hoch gespannte Lage hat daher sowohl im Westen als auch im Osten eine gewisse Entspannung erfahren, so daß man den dortigen Ereignissen auch in Zukunft in voller Ruhe und Sicherheit entgegensetzen kann. Dagegen haben sich die Verhältnisse auf dem Balkan immer mehr zugespitzt. Die Westmächte haben bei Saloniki Truppen gelandet und damit ihrer Absicht offen Ausdruck gegeben, in die serbischen Kämpfe tätig einzugreifen. Die militärische Seite dieser Sache erörtert ein Artikel aus der Feder v. Schreibershofens, den wir an anderer Stelle dieser Nummer bringen. Sehr wichtig ist aber auch die politische Seite.

Ministerpräsident Venizelos hat dem Könige von Griechenland sein Abschiedsgesuch eingereicht, und es besteht kein Zweifel, daß es vom Könige angenommen wird. Damit fällt Venizelos zum zweiten Male infolge seiner Kriegshebe. Wenige Monate ist es erst her, seit er zum ersten Male dem Könige und dem griechischen Volke seinen Willen nicht aufzwingen konnte. Jetzt, wo der Vierverband gewalttätig in Griechenland einbricht, glaubte er endlich seine Zeit gekommen und wollte das griechische Volk an die Seite der Entente zwingen. Wieder stellt sich ihm der König entgegen, und Venizelos muß aufs Neue gehen. Es hat allen Anschein, daß das griechische Volk jetzt nicht kriegsfreudiger ist als früher. Freilich muß sich erst herausstellen, ob Gumaris die Mehrheit hinter sich haben wird. Auch dann ist die Lage Griechenlands noch recht schwierig. Denn es ist nicht anzunehmen, daß sich der Vierverband von der Abneigung des Königs und des griechischen Volkes besonders beeinflussen lassen wird. Er wird vielmehr Griechenland, wenn es seine Abneigung hervortreten läßt, noch viel mehr schikanieren, als er das bisher schon getan hat. Daß Griechenland mit bewaffneter Hand gegen den Vierverband protestiert, ist nicht anzunehmen. Venizelos hatte kurz vor seinem Rücktritt einen sehr wirkungsvollen Streich in Szene setzen wollen. Er sagte nämlich in der Kammer, daß er den Wortlaut des griechisch-serbischen Vertrages veröffentlichen werde, welcher dahin gehe, daß Griechenland sich verpflichtet, in jedem Falle jede Macht, die mit Bulgarien verbündet, Serbien angreifen würde, zu bekämpfen. Danach müßte ja Griechenland nicht nur gegen Bulgarien, sondern auch gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Krieg führen. Der König ist aber vollkommen entgegengelegter Ansicht. Deshalb hatte der Ministerrat auch beschlossen, das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts einzureichen. Wie sich Gumaris mit dem serbischen Vertrage abfinden wird, können wir ihm und dem griechischen Volke überlassen. Es ist kein Zweifel, daß das letztere sich schon seit Monaten bemüht, sich von dem Bündnis mit Serbien abzulehnen, und es ist deshalb möglich, daß Gumaris den genügenden Rückhalt finden wird.

Ueber Rumänien's Haltung darf man wohl beruhigt sein. Nach einer halbamtlichen Auslassung würde es neutral bleiben nicht nur, wenn Bulgarien mit Serbien, sondern auch wenn es mit Griechenland in Konflikt kommt.

Die Kriegserklärung Rußlands an Bulgarien steht unmittelbar bevor, und es ist auch anzunehmen, daß England und Frankreich sich sofort anschließen. Inzwischen verlautet, daß Rußland den Krieg tatsächlich bereits begonnen habe, indem zwei russische Geschwader den bulgarischen Hafen Varna am Schwarzen Meere beschossen haben. Die letztere Meldung bedarf freilich der Bestätigung.

Von den Dardanellen scheint der Vierverband nun gänzlich Abstand nehmen zu wollen. Er muß es, wenn er in Mazedonien etwas erreichen will. Dabei ist ganz offenbar, daß die Entente von dem Aufgeben der Dardanellen-Aktion tief aufatmet. Eben noch hatten sie eine neue große Offensive gegen die Meerenge angekündigt. Noch vor den Herbststürmen sollte sie in Wirksamkeit treten, und nun ruft Bulgariens Entschluß die Dardanellentruppen nach Saloniki. Dem Vierverband wird dadurch die endgültige Niederlage vor der Meerenge erspart. Er wird später immer sagen, daß die bulgarische Frage wichtiger gewesen sei, als die türkische, besonders da Rußland, für dessen Interesse die ganze Dardanellen-Aktion eingeleitet wurde, auch selbst gegen Bulgarien stehen will. Nun, wir gönnen dem Vierverband seine Freude darüber in aller Ruhe; er wird es auch auf dem Balkan nicht allzu leicht haben. Außerdem muß er damit rechnen, daß eine Menge der besten türkischen Truppen

an den Dardanellen für den künftigen Kriegsschauplatz des Balkan frei wird.

Inzwischen hat ein deutsches U-Boot im Mittelmeer wieder einmal ein großes feindliches Transportschiff versenkt, und zwar bei Gibraltar, und hat damit und zugleich durch die Versenkung eines französischen Dampfers bei Cerigo oder Nithera, der dem Peloponnes südlich vorgelagerten großen Insel, nachgewiesen, daß das ganze Mittelmeer von den deutschen Tauchbooten nicht sicher ist. Soffentlich spielt dieses Moment auch eine recht große Rolle bei der Truppenlandung in Saloniki.

Italien will auch mitmachen im Balkankriege; doch weiß es nicht recht, wo. Es heißt, daß Albanien die Stelle sein wird, wo sein Angriff einsetzen soll, was auch naheliegender ist. Dabei wird der Schwiegersohn wieder mit dem Schwiegervater in Konflikt kommen.

Persien scheint mächtig aufzuwachen. Der englische Konsul in Isfahan ist mitsamt seiner Schutzwache ermordet worden. Das ist der praktische Anfang des Heiligen Krieges in Persien.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika scheinen sich wieder verschärft zu haben. Bekanntlich schwebten in diesen Tagen die Verhandlungen wegen des Arabisches. Vor einigen Wochen war in Verbindung damit versichert worden, daß eine Einigung so gut wie sicher sei. Jetzt heißt es, — wohl gemerkt auf Grund einer Reutersmeldung, — Deutschland habe den Wunsch der Vereinigten Staaten, die Versenkung der „Arabic“ zu mißbilligen, und die Verantwortung dafür zu übernehmen, nicht erfüllt, was übrigens sehr richtig wäre. Reuterspricht deshalb schon vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Allein wir wollen auf diesem Gebiete ebenso kalt Blut behalten wie bisher.

Der Bizakönig von Indien hat erklärt, das Ende des Krieges würde in einigen Monaten erreicht sein. Wir wissen nicht, woher dem Bizakönig diese Erleuchtung gekommen ist. Da wir aber annehmen, daß auch er ein Träger des echten englischen Uebermutes ist, so können wir nur glauben, daß er sagen wollte, England werde in einigen Monaten der Sieger sein. Da wir Selbsterkenntnis bei einem Engländer für ein Ding der Unmöglichkeit halten, gönnen wir dem Herrn Bizakönig die Enttäuschung, die ihm in einigen Monaten Anteil werden wird.

Der Balkan.

Rußlands Ultimatum an Bulgarien.

ab. Petersburg, 5. Oktober. Das russische Ultimatum ist dem Ministerpräsidenten Radoslawow gestern, Montag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, überreicht worden.

ab. London, 5. Oktober. Das Reutersche Büro erfährt, auf Grund der jüngsten Ereignisse werde angenommen, daß die bulgarische Regierung die Vorschläge der Alliierten, auf die keine Antwort gegeben wurde, verworfen habe, und die Vorschläge damit verfallen seien.

ab. Wien, 5. Oktober. Die Südslav. Korresp. meldet aus Sofia: Das russische Ultimatum ist gestern Nachmittag vom russischen Gesandten überreicht worden. Der französische und der englische Gesandte hatten sich dem Schritte des russischen Vertreters angeschlossen und waren mit diesem gleichzeitig erschienen, während der italienische Gesandte bei der Ueberreichung nicht zugegen war.

ab. Berlin, 6. Oktober. Ueber die Antwort Bulgariens auf das russische Ultimatum ist bis Mitternacht laut B. N. bei den hiesigen Stellen, die man für unterrichtet halten darf, nicht eingegangen. Nachrichten brauchen jetzt, wie das B. N. schreibt, um von Sofia nach Berlin zu gelangen, aus mancherlei Gründen durchschnittlich 16 Stunden und häufiger mehr. Die Entscheidung der bulgarischen Regierung kann also heute im Laufe des Morgens hier eintreffen. Es gelte laut B. N. fortgesetzt als selbstverständlich, daß die bulgarische Regierung sich dem Willen Rußlands nicht unterwerfen werde.

Die russische Kriegserklärung an Bulgarien steht bevor.

ab. Lugano, 5. Oktober. (Erlf. Itg.) „Giornale d'Italia“ hat eine Meldung aus Petersburg erhalten, wonach die russische Kriegs-

erklärung an Bulgarien bevorsteht; ihr werde sofort die französische und englische Kriegserklärung folgen.

Der Tag der Abrechnung.

wb. Sofia, 6. Oktober. Der Vizepräsident der Sobranje, Momtchilow, schreibt in der „Kambana“: Als Bulgarien vor zwei Jahren bereits verschiedentlich von allen Staaten überfallen, von den Russen beschimpft, und von den beiden Verbündeten verkauft wurde und nicht wußte, wo Rettung suchen, damals glaubte niemand, daß Gottes Gerechtigkeit so nahe liege und der Tag der schrecklichen Abrechnung so bald kommen würde. Dieser Tag ist gekommen, wo der tüchtige serbische Erzfeind vertrieben werden muß, damit Bulgarien frei und von niemand behindert sich ruhig entwickeln kann. Jetzt oder nie muß Bulgarien groß und mächtig werden zum Schrecken seiner Feinde, wo immer sie auftauchen. Jetzt oder nie muß jeder seine Bürgerpflicht erfüllen, damit das große nationale Ideal aller Bulgaren erreicht werde.

wb. Manchester, 5. Oktober. Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel über Bulgarien: Die Alliierten haben in der diplomatischen Kriegsführung unter einem beträchtlichen Nachteil gegenüber dem Feinde gelitten. Deutschland brachte von Anfang des Krieges an Einheit und Entschiedenheit in die diplomatische und militärische Leitung seiner Bundesgenossen. Die Alliierten dagegen leiteten ihre Diplomatie und Strategie von mindestens vier Hauptstädten aus mit unvermeidlicher Weitschweifigkeit und mit Zeitverlust.

Die Stimmung in Sofia.

tu. Lugano, 5. Oktober. (B. L.) Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ in Sofia telegraphiert über Bukarest, Sofia sei von einem wahren deutschfreundlichen Kauch erfasst. Die starken Männer der Opposition von Ghemadiew bis zu Stambulonski seien allesamt umgefallen, und auf der Straße veranfaßten Studenten Umzüge mit bulgarischen und österreichischen Fahnen.

Russische Beschießung eines bulgarischen Hafens?

wb. Petersburg, 5. Oktober. Das russische Ultimatum ist dem Ministerpräsidenten Radostlawow gestern, Montag, den 4. Oktober, nachm. 4 Uhr, überreicht worden.

Abbruch der Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Orientbahn.

tu. Konstantinopel, 5. Oktober. Die Verhandlungen zwischen der bulgarischen Regierung und dem Konsortium der Aktionäre der Orientbahnen sind überraschend schnell zu einem günstigen Abschluß gekommen. Die Parteien vereinbarten, daß die Eisenbahnlinie Dedegatsch-Abrianopel von Bulgarien in Staatsverwaltung übernommen wird. Der Kontrakt ist bereits seit einer Reihe von Tagen unterschrieben, die amtliche Uebergabe erfolgt morgen. Die Ablösungssumme, die die bulgarische Regierung zu zahlen haben wird, beläuft sich auf 30 Millionen Francs. Die Aktionäre zeigten der bulgarischen Regierung größtes Entgegenkommen, da sie sich der Erkenntnis nicht verschloßen, daß dieser Teil der Eisenbahnstrecke für Bulgarien von großem strategischen Interesse sei.

Die Hilfe für Serbien.

wb. Mailand, 5. Oktober. (Ueber Bern.) Der Sonderberichterstatter des Secolo drahtet aus Saloniki: Der griechische Verkehrsminister Diamantides ist am 3. Oktober in Saloniki eingetroffen und hat am folgenden Nachmittag von der Orientbahn-Strecke Saloniki-serbische Grenze Besitz ergriffen, welche bisher deutschen Kapitalisten gehörte. Die griechische Regierung wird wahrscheinlich die ausländischen Angestellten durch eigene ersetzen. Diese für Serbiens Verpflegung wichtige Linie wird somit fremden Einflüssen entzogen. Die Ausschiffung französischer Truppen ist für heute früh angelegt. Die Alliierten werden den Bahnhof nicht besetzen; ihre Truppen werden einige Tage in der Umgebung der Stadt kampieren, bevor sie nach Serbien marschieren; die Ausschiffung wird rasch und mit Ordnung vor sich gehen, um die griechische Mobilmachung nicht zu behindern.

wb. Amsterdam, 5. Oktober. Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Die griechische Regierung hat die Bahnlinie Saloniki-Monastir bis Kenali und die Linie So-

loniki-Nestib bis Gewgeli besetzt, da die griechischen Behörden diese Linien unter eigener Aufsicht haben wollen.

wb. Mailand, 5. Oktober. Secolo meldet aus Saloniki unter dem 3. Oktober abends, es seien bisher 16 große französische Truppentransporte vor der Brücke von Karaburun verankert, die aber noch nicht in den Hafen eingelaufen seien. Es wird behauptet, daß starke französische Abteilungen zum Schutz der Eisenbahnlinie Gewgeli-Beles gegen bulgarische Angriffe bestimmt seien, um dadurch die Eisenbahnverbindungen zwischen Saloniki und Serbien zu sichern. Idea Nazionale behauptet, daß das erste Landungskorps in Saloniki 30 000 Mann stark sei.

wb. Mailand, 5. Oktober. Nach dem Secolo sollen die Russen Truppensendungen nach Brahowo an der Donau zur Unterstützung Serbiens vorbereiten.

Die Stärke der englisch-französischen Landungsarmee.

tu. Athen, 5. Oktober. (Frk. Itg.) Agenzia Stefani meldet. Nach einem Telegramm der „Tribuna“ aus Athen soll die in Landung begriffene Armee nahezu 200 000 Mann stark sein. Sie stehe unter dem Oberbefehl des französischen Generals Sarraill.

wb. Berlin, 6. Oktober. Nach der in Paris vorherrschenden Meinung war laut L. A. der Oberbefehl des Generals Sarraill für das Landungskorps nur provisorisch. Erst nach der endgültigen Stellungnahme Griechenlands, dessen Protest, wie Delcassés Pressbüro annimmt, nach dem erwarteten bulgarischen Vormarsch zurückgezogen werden dürfte, sollen sich alle beteiligten Mächte über die Ernennung des Generalissimus schlüssig werden.

Wittritt des Ministeriums Venizelos?

tu. Budapest, 5. Oktober. (D. Tsgtg.) „A Vilag“ meldet aus Athen: Im gestrigen Ministerrat führte der Ministerpräsident Venizelos aus, Griechenland würde nicht genügend Kräfte haben, um einer eventuellen Landung von Truppen des Biververbandes entsprechend Widerstand leisten zu können, am besten sei es daher, wenn es dem natürlichen Zwange gehorchen und den Ententemächten nachgebe. Die Regierung soll in einer Protestnote erklären, daß das Landen von Truppen des Biververbandes eine ungesetzliche Verletzung der Neutralität Griechenlands sei, im übrigen nach diesem Proteste den Durchmarsch der betreffenden Truppen durch griechisches Gebiet dulden. — Der Ministerrat teilte diese Bedenken des Ministerpräsidenten. Nachdem aber die Krone in dieser Frage einen vollkommen gegenteiligen Standpunkt einnimmt, beschloß der Ministerrat die Demission des Gesamtkabinetts. Venizelos erschien nach der Konferenz beim Könige, um diesem die Demission des Ministeriums zu überreichen. Der König hat sich die Entscheidung vorbehalten und die Staatsmänner Gunaris, Theotokis und Kallis zu sich gebeten. Man meint, daß, wenn Kallis mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden sollte, der gegenwärtige Generalstabschef Dusmanis auf seinem Posten verbleiben werde.

wb. Bern, 5. Oktober. Mailänder Blätter erfahren aus Athen, Venizelos habe gestern in der Kammer mitgeteilt, daß die Ententemächte ihre Angebote an Bulgarien zurückgezogen hätten, und hinzugefügt, er werde von der serbischen Regierung die Ermächtigung zur Veröffentlichung des serbisch-griechischen Bündnisvertrages einholen, durch welchen Griechenland sich verpflichtet habe, in jedem Falle jede Macht, die, mit Bulgarien verbündet, Serbien angreifen würde, zu bekämpfen. Diese Erklärung habe in der Kammer großen Eindruck gemacht.

wb. Paris, 5. Oktober. Die »Agence Havas« erzählt aus Athen, dass Ministerpräsident Venizelos gestern vom Könige empfangen wurde, der ihm er-

klärte, er könne der Politik des gegenwärtigen Kabinetts nicht bis zu Ende folgen. Venizelos habe dem Könige sein Abschiedsgesuch eingereicht.

Vor dem Rücktritt.

wb. Rom (über Bern), 5. Oktober. „Tribuna“ meldet aus Athen, daß in ganz Griechenland ungeheure Begeisterung herrsche (?) und die Straßen Athens von Kundgebungen erfüllt seien. Oberst Metaxa habe die Stellung eines Unterchefs des Generalstabs wieder angenommen. Prinz und Prinzessin Andreas seien nach Saloniki gereist, um für die Winterkleidungen der Soldaten zu sorgen. Der Bierverband habe Griechenland volle Sicherheit gegeben, daß das griechische Gebiet von den Landungsstruppen wieder geräumt wird. „Patriis“ schreibt in einem Leitartikel, daß bis gestern der casus foederis für das Bündnis mit Serbien nicht eingetreten sei, und mithin für die griechische Regierung keine Verpflichtung vorliege, die Neutralität aufzugeben. Es sei aber auch kein Grund vorhanden, daß Griechenland die Unterstützung Serbiens durch Dritte verhindere.

wb. London, 5. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen, der Einspruch der griechischen Regierung gegen die Truppenlandung in Saloniki werde von der Öffentlichkeit zwar als formell notwendig anerkannt, der Bruch der Neutralität sei aber tatsächlich willkommen.

tu. Athen, 4. Oktober. Die Oppositionspresse, insbesondere die Sunarisblätter, protestieren mit aller Energie gegen die Landung der Bierverbandstruppen in Saloniki und verlangen energische Maßnahmen der Regierung. Große Aufregung und Empörung ruft das von den englischen Agenten ausgestreute Gerücht hervor, als hätte die griechische Regierung die Bierverbandstruppen zur Landung des Expeditionskorps aufgefordert, um sich dadurch von etwaigen Verpflichtungen gegenüber Serbien zu befreien. Man glaubt hier allgemein auf Grund von Blättermeldungen aus Saloniki an die Einstellung oder wenigstens Einschränkung der Dardanellenoperation.

tu. Chiasso, 5. Oktober. (L. A.) Bei seinem Besuche in Saloniki antwortete General Hamilton einigen griechischen Journalisten auf ihre Fragen: „Ich bleibe hier, weil mir Euer Land gefällt. Das Klima ist ausgezeichnet.“ Nach der oppositionellen „Nea Simera“ hat der serbische Minister des Außenwesens den englischen Gesandten in Nisch um militärische Verstärkungen ersucht. Darauf habe der Gesandte erklärt: Die verbündeten Truppen werden sehr bald in Serbien einrücken, um das vom Bierverbande Bulgariens versprochene Mazedonien zu besetzen, mit dessen Abtretung Serbien und Griechenland einverstanden sind. Der Minister des Außenwesens war sehr erkaunt über eine solche Antwort, und beeilte sich, sie dem griechischen Gesandten mitzuteilen, welcher die Nachricht der griechischen Regierung übermittelte. Venizelos war also, so schreibt die „Nea Simera“, von der nahe bevorstehenden Landung der Truppen des Bierverbandes bereits seit mehreren Tagen unterrichtet.

Rumänien bleibt neutral.

tu. Bukarest, 5. Oktober. In einer halbamtlichen Ausföhrung legt die rumänische Regierung ihren Standpunkt dahingehend dar, daß auch die auf dem Balkan eingetretene Wendung, die kriegerische Komplikationen als unvermeidlich erscheinen lasse, die rumänische Regierung von dem bisher befolgten Wege der Aufrechterhaltung strikter Neutralität nicht abbringen werde. Es wird ausdrücklich betont, daß die rumänische Regierung weder den Ausbruch eines Krieges zwischen Bulgarien und Serbien noch den zwischen Bulgarien und Griechenland als Grund zu einer bewaffneten Intervention für Rumänien ansehen könne. Weiterhin wird bekannt gegeben, daß die rumänische Regierung die Notwendigkeit einer Generalmobilisation für Rumänien nicht für gegeben ansehe, daß jedoch die bedrohliche Wendung, die die Ereignisse genommen haben, auch Rumänien zum Ergreifen weiterer Schutzmaßnahmen zwängen. So ist durch einen Erlaß des Kriegsministeriums das gesamte Grenzgebiet Rumäniens als Kriegszone erklärt worden

und befindet sich unter Kriegsrecht. Das Reisen von und nach den Gebieten ist äußerst erschwert. Man bedarf dazu sehr schwer erhältlicher Sonderausweise der betreffenden Generalkommandos.

In politischen Kreisen erhält sich andauernd das Gerücht von einer starken Eröbung der rumänisch-griechischen Beziehungen, hervorgerufen durch die ablehnende Haltung, die die rumänische Regierung gegenüber allen Vorschlägen der griechischen Regierung bewahrt hat, die ein Herausstreiten Rumäniens aus seiner Neutralität bezweckten. Man hält einen Wechsel in der Besetzung des Postens der hiesigen griechischen Gesandtschaft für sehr wahrscheinlich.

Der „Schutz der kleinen Staaten“ durch Frankreich und England.

wb. Wien, 5. Oktober. Das Fremdenblatt weist auf die wesentlichen Unterschiede hin zwischen der Haltung Deutschlands vor dem Ueberschreiten der belgischen Grenze und der Haltung Englands und Frankreichs gegenüber Griechenland. Deutschland habe bekanntlich zweimal, vor dem Ueberschreiten der Grenze und sogar noch nach der Eroberung von Lüttich in Belgien angefragt, ob dieses geneigt wäre, dem Durchzug der deutschen Truppen kein Hindernis in den Weg zu legen. England und Frankreich aber, die sich über die Verletzung der Neutralität Belgiens so sehr entrüstet, ja sie zum Vorwande der Kriegserklärung gemacht hätten, landeten jetzt in Saloniki Truppen, ohne die griechische Regierung zu befragen, was aus dem Einspruch Venizelos hervorgehe. Die Welt werde nun langsam erkennen, welchen Wert die Mächte der Verbandsmächte über den Schutz der kleinen Staaten in Wirklichkeit besäßen. Das Blatt verweist weiter darauf, daß die Begründung, die die Mächte ihrer Landung geben, im Gegensatz zu den Gründen, die Deutschland gegenüber Belgien hatte, nicht stichhaltig sei, weil den englisch-französischen Heeren auch ein anderer Weg offenstanden hätte, um nach Serbien zu gelangen. Die Vermutung erscheine begründet, daß England und Frankreich mit Freuden diesen Vorwand benutzten, um sich aus der Dardanellenfrage herauszuziehen.

Griechenland und Italien.

wb. Berlin, 6. Oktober. Der „Deutschen Tagesztg.“ zufolge läßt sich „Az Est“ aus Bukarest melden, daß auf das Verlangen Griechenlands an Italien, es möge die von italienischen Truppen besetzten Inseln herausgeben, Italien eine abschlägige Antwort erteilt habe.

Ministerwechsel in Serbien.

wb. Nisch, 6. Oktober. Das halbamtliche Blatt „Objekt“ meldet, daß Finanzminister Patichow, welcher leidend ist, demnächst sein Rücktrittsgesuch einreichen werde. Der serbische Gesandte Besnikich soll sein Nachfolger werden.

Die neue albanische Frage.

wb. Paris, 6. Oktober. „Beit Parisien“ meldet aus Rom: In amtlichen Kreisen erörtert man eifrig die Folgen, welche der Balkankrieg in Albanien haben kann, da dieses Land von Italien als von seiner Aktionsphäre in der Adria abhängig betrachtet werde.

Saloniki und — Belgien.

wb. Bern, 5. Oktober. Das Berner Tagblatt zieht einen Vergleich zwischen dem deutschen Einmarsch in Belgien und der Verletzung der griechischen Neutralität durch die Verbandsmächte. Das Blatt sagt: Auch Griechenland ist unter Beihilfe der Großmächte geschaffen worden. Es war kein Lehenstaat, sondern ausgerüstet mit voller Souveränität. Trotzdem wird es nun vergewaltigt. Die Mächte, die das tun, haben keine andere Entschuldigung anzuföhren, als die Staatsraison und das militärische Interesse, das sie zwingt, zu einem bestimmten Zwecke durch das neutrale Gebiet zu marschieren. Sie handeln also gerade so, wie Deutschland gehandelt hat. Damit wird alle Entrüstung, die von England und Frankreich künstlich erzeugt worden ist, vor den Augen der ganzen Welt entlarvt und verurteilt. Die Handlungsweise Deutschlands wird dadurch natürlich nicht besser, aber sie wird motiviert mit dem Rechte der Gewohnheit, das alle anderen Staaten ebenfalls brauchen, wenn sie nach dem schönen Grundsatz Gewalt üben: Salus populi suprema lex (das Heil des Volkes ist entscheidend).

Saloniki.

Von Major a. D. v. Schreibershojen.

Schlag auf Schlag folgen sich die Ereignisse auf dem Balkan und die Lage beginnt sich allmählich zu klären. Am 19. und 20. September eröffneten deutsche und österreichisch-ungarische Batterien ihr Feuer gegen die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau und in der Nähe von Drinamündung wurden serbische Abteilungen von österreichisch-ungarischen Truppen überfallen. Am 20. September ordnete Bulgarien die allgemeine Mobilmachung an. Zunächst allerdings nur um die bewaffnete Neutralität aufrecht zu erhalten. Wenige Tage darauf unternahm Griechenland den gleichen Schritt. Am 4. Oktober überreichte der russische Gesandte in Sofia der bulgarischen Regierung ein Ultimatum und beinahe gleichzeitig wurden die ersten französischen Truppen in Saloniki gelandet. Wie Griechenland sich jetzt nach dem Rücktritt Venizelos' dazu stellen wird, bleibt abzuwarten.

Woher die in Saloniki gelandeten Truppen des Vierverbandes genommen sind, steht noch nicht einwandfrei fest. In ausländischen Blättern wurde angegeben, daß sie dem Dardanellenkorps entnommen seien, und zwar nicht den schon auf Gallipoli gelandeten Truppen, sondern einer Reservearmee. Die Angabe hat viel für sich, da nur auf diesem Wege ein schnelles Eintreffen der Landungsgruppen in Saloniki selbst gewährleistet war. Transporte aus England oder Frankreich hätten die Ausführung verzögert, und die allgemeine Kriegslage drängte nach einer schnellen Entscheidung. Wird aber die ursprünglich für das Dardanellenunternehmen bestimmte Reservearmee in dieser Weise verwendet, so kommt dies einer gänzlichen Aufgabe der weiteren Angriffe gegen die türkischen Befestigungen auf der Halbinsel Gallipoli gleich, denn die Ereignisse hatten klar und deutlich gezeigt, daß mit den bisherigen Landungsgruppen ein Erfolg nicht zu erzielen war. Deshalb wurden auch neue Truppen von den Westmächten bereit gestellt, und auf den der türkischen Küste vorgelagerten Inseln untergebracht. Andere Nachrichten behaupten allerdings, daß der größte Teil des Expeditionskorps für Saloniki aus französischen Truppen bestehen sollte, die schon seit längerer Zeit in Toulon bereitgestellt wären. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Frankreich gerade in dem jetzigen Zeitpunkte, da die Offensive in der Champagne und bei Lille unter außerordentlich schweren Verlusten gescheitert ist, so starke Truppen für ein auswärtiges Unternehmen verfügbar haben sollte.

Mit der Landung in Saloniki beabsichtigen die Westmächte zunächst Hand auf diesen wichtigen Handelshafen zu legen, von dem aus die wichtigsten Eisenbahnlinien in das Innere von Serbien führen. Es kommt hierbei namentlich die durchgehende Linie über Mostar nach Nisch in Betracht, auf der bereits während des ganzen Winters und Sommers dem serbischen Heere Kriegsmaterial aller Art aus dem Ruslande auszuführen worden ist und die auch dazu benutzt worden sein soll, um für Rußland bestimmte Waren nach der Donau zu schaffen, von wo aus sie auf Schiffen dem russischen Reiche zugeführt werden konnten. Die Westmächte werden von Saloniki aus ihren Vormarsch in nördlicher Richtung im Wardaritale entlang der Bahn nach Serbien antreten, um die unmittelbare Verbindung mit dem serbischen Heere herzustellen und einem etwaigen Vormarsche bulgarischer Truppen entgegenzutreten. Da die Westmächte auf einen Zusammenstoß mit Bulgarien gefaßt sein müssen, dessen Heer eine Gesamtstärke von 400 000 Mann erreicht, muß das Expeditionskorps eine beträchtliche Stärke erreichen, damit es mit der serbischen Armee zusammen den bulgarischen Kräften gewachsen ist. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die angegebene Ziffer von 150 000 Mann gerechtfertigt. Wodann würde das Expeditionskorps und das serbische Heer zusammen etwa die gleiche Stärke wie die bulgarische Wehrmacht ausmachen. Dabei ist aber noch garnicht berücksichtigt, daß beträchtliche Teile des serbischen Heeres durch eine deutsch-österreichisch-ungarische Offensive gefesselt werden können, denn nicht umsonst werden die Batterien der Verbündeten ihr Feuer gegen die serbischen Stellungen eröffnen haben.

Es ist ferner möglich, daß die Türkei sich zu einer unmittelbaren Unterstützung Bulgariens entschließt, namentlich, wenn die

gegen die Dardanellen bestimmten Truppen der Westmächte bedeutend vermindert werden sollten. Es bleiben dann immer noch genügende türkische Truppen zum Schutze der Dardanellen und der Landeshauptstadt zurück. Jedenfalls erkennt man, daß das Unternehmen der Westmächte, zu dem mit der jetzigen Landung in Saloniki der erste Schritt getan ist, in seiner weiteren Durchführung großen Schwierigkeiten begegnen kann. Zugleich wird es aber auch erklärlich, weshalb die Westmächte bedeutende Anstrengungen machen, um Griechenland auf ihre Seite herüberzuziehen. Das aktive Eingreifen der griechischen Armee von etwa 300 000 Mann würde dem Vierverband eine bedeutende militärische Stärke zuführen.

Es muß ferner noch die Möglichkeit berücksichtigt werden, daß auch Rußland tätig in die Kämpfe gegen Bulgarien eingreift. Dies könnte zunächst durch eine Beschießung der bulgarischen Küste am Schwarzen Meer durch die russische Schwarze Meer-Flotte erfolgen, wodurch wohl materieller Schaden, aber feinerlei militärische Entscheidung herbeigeführt werden würde. Ganz abgesehen von der Frage, ob die türkische Flotte dieses ruhig geschehen lassen würde. In zweiter Linie käme eine Landung russischer Truppen in Betracht. Hierbei muß es aber fraglich sein, ob Rußland die dazu notwendigen Kräfte besitzt, und sie von seinem eigentlichen Kriegsschauplatz fortziehen kann. Es ist auch anzunehmen, daß die bulgarische Heeresleitung sich auf diese Fälle vorbereitet und für genügenden Küstenschutz gesorgt hat. Selbst, wenn die eigentliche Operationsarmee zum Einmarsch nach Serbien bestimmt sein sollte, so bleiben doch noch immer genügende Truppen zweiter Linie im Lande selbst zurück, um feindliche Landungen zu verhindern, wenn sie nicht mit außerordentlich starken Kräften ausgeführt werden.

Die Lage im Westen.

Eine neue gegnerische Offensive.

wh. Berlin, 5. Oktober. Wie verschiedenen Morgenblättern aus dem Haag berichtet wird, kündigt die französische Regierung eine baldige Wiederaufnahme der Offensive an.

wh. London, 5. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt über die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, daß nur drei bis vier englische Armeekorps an dem eigentlichen Kampf beteiligt gewesen seien, French also noch über genug Truppen für weitere Angriffe verfügen müsse, wenn die Zeit dafür gekommen sein würde. Man könne daher nur von dem Beginne einer Operation sprechen, die noch lange dauern könne, bis sie zur Entscheidung führe. Auch an den Kämpfen in der Champagne dürfte nur ein kleiner Teil der französischen Armee beteiligt gewesen sein. Der erste Teil des Kampfes sei jetzt beendigt, die französischen und englischen Heere hätten die erste der ihnen obliegenden Aufgaben durchgeführt; der zweite Abschnitt werde beginnen, sobald die Vorbereitungen zur Fortsetzung der Offensive beendet sein würden. In der Zwischenzeit müsse das gewonnene Gelände gesichert und den deutschen Reserven Zeit gegeben werden, sich in Gegenangriffen zu erschöpfen. (!)

wh. Genf, 5. Oktober. Mehr als zwanzig Büge mit Verwundeten aus der Champagne sind im Departement Isere und in Chambéry (Savoien) angekommen. Hier verlautet übrigens, daß die französische Grenze demnächst wieder gesperrt werden wird.

Die französische Kavallerie bei Souain.

wh. Basel, 5. Oktober. (Brkt. Ztg.) Die französische Botschaft in Bern teilt der Schweizer Presse folgende Erklärung mit: Der deutsche Tagesbericht vom 28. September behauptet, daß wir in Gegend von Souain in merkwürdiger Verkennung der Lage Kavalleriemassen vorgebracht haben, die zusammengehossen wurden und flüchteten. Diese Meldung ist unrichtig. (?) Es wurden keine Kavalleriemassen verwendet, weder in der Gegend von Souain noch anderwärts. Richtig ist, daß vor Souain, nachdem die Sturmtruppen die erste deutsche Stellungen genommen hatten, keine Kavalleriegruppen über die

G. & W. Ruppert G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglichster Güte edn weltberühmten Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Gräben setzen und geschlossen vordringen, um für die Infanterie auszuklären und damit genau die ihrer Waffe zugewiesene Ob- liegenheit zu erfüllen. Eine dieser Kavalleriegruppen hat sogar im Vordringen 800 deutsche Fußsoldaten zu Gefangenen ge- macht. (?)

Vor dem Schneid der französischen Reiter allen Respekt, sagt dazu die „Frankf. Ztg.“, aber es ist und bleibt eine wahnsinnige Idee, Kavalleriegruppen durch das Labyrinth von Gräben und Hindernissen zu heben, während ein wahrer Sturm von Geschos- sen aller Waffen über das Feld segt. Was die Kavallerie er- reichen sollte, konnte man in dem gestern veröffentlichten Befehl Joffres lesen. Der Irrtum der französischen Führer über die Größe ihrer Erfolge bei Souain ist offenkundig; es war über- flüssig, daß die französische Postkarte in Bern sich durch taktische Betrachtungen über die Aufgaben der Kavallerie kompromittiert.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 5. Oktober. Amtlicher Bericht von gestern n achmittags. Nördlich Arras dauerten unsere Fortschritte im Givenchy-Walde bei der Höhe 119 an, wo wir den Kreuzpunkt der fünf Straßen (Carrefour des Cinq chemins) besetzten. Der Kampf wird fast ununterbrochen mit Schützenarabentampfmitteln geführt und ist von gegenseitiger Kanonade in der Umgebung der Kavarinfarm begleitet. Gestern abend warfen wir zwei feindliche Gegenangriffe nördlich Le Mesnil zurück. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. Eines unserer Luftgeschwader warf auf den Bahnhof (Sablon) Meb etwa vierzig großkalibrige Geschosse ab. Andere Flugzeuge setzten das Bombardement der Eisenbahn- linien, Abzweigstellen und Bahnhöfe hinter der deutschen Front fort.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Im Artois wurde der Kampf von Schützenarabentampfmitteln den ganzen Tag über auf den Kämmen südlich des Höhenzuges von Givenchy fortgesetzt. Der Feind konnte am Kreuzungspunkte der fünf Straßen (Carrefour des Cinq chemins) wieder Fuß fassen. Er wurde sonst trotz der Festigkeit seiner wiederholten Gegenan- griffe überall zurückgeworfen. Artilleriekampf und Kampf mit Schützenarabentampfmitteln besonders lebhaft südlich der Somme bei Libons, Chaulnes, Soiree, nördlich der Aisne, in Mietietal, am Aisne-Marne-Kanal und in der Umgebung von Savigneuil. Ein feindliches Flugzeug wurde in unsere Linien herunterge- schossen. Die beiden darin befindlichen Offiziere wurden gefan- gen genommen. In der Champagne richtete der Feind wiederum Feuer mit erstickenden Granaten auf unsere Stellungen und hinter unsere Front. Unsere Artillerie erwiderte energisch. Am O- rante der Argonnen nahmen unsere schweren Batterien eine auf dem Marsch von Baulny nach Apremont befindliche Kolonne unter Feuer. In den Vogesen warfen wir nach heftigem Kampf einen feindlichen Angriff gegen unsere Posten zurück.

French berichtet.

wb. London, 5. Oktober. Feldmarschall French meldet von gestern: Der Feind begann gestern mittags eine heftige Be- ziehung und griff dann wiederholt unsere Schützenarabentampfmitteln zwischen den Steinbrüchen von Vermelles und dem Wege nach Sulluch an. Die Angriffe wurden kräftig durchgeführt, aber der Feind er- reichte unsere Schützenarabentampfmitteln nicht. Er wurde mit schweren Ver- lusten zurückgeschlagen. Weiter nordwestlich eroberte der Feind einen großen Teil des Schanzwerkes Hohenzollern zurück; an der übrigen Front keine Ver- änderung.

Der belgische Heeresbericht.

wb. Havre, 5. Oktober. Belgischer Kriegsbericht von gestern. Nach äußerst heftiger Beschießung unserer Stellungen bei Dix- muiden wurde ein kleiner Infanterieangriff leicht zurückgeworfen.

Deutsche Flieger über Nancy.

wb. Paris, 6. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Nancy: Unter dem Schutze dichten Nebels konnten mehrere Tauben, anscheinend vier, am Sonnabend Vormittag in die Umgegend von Nancy gelangen, die Stadt selbst konnten sie jedoch nicht überfliegen. In Dombasse fielen vier Bomben nieder, die nur Sachschaden anrichteten. In Gerville wurden zwei Bomben mit demselben Erfolge abgeworfen. Offen, sowie das Plateau von Wasseville wurden mit mehreren Bomben besetzt. Personen wur- den dabei nicht verletzt, dagegen beträchtlicher Sachschaden ange- richtet. Die deutschen Flugzeuge kehrten dann infolge heftiger Be- schießung um.

Zum Fliegerangriff auf Luxemburg.

wb. Luxemburg, 5. Oktober. Die Großherzogliche Regierung hat bei den Regierungen der Entente wegen des Fliegerangriffs auf Luxemburg Einspruch erhoben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 5. Oktober. Amtlich wird verkündet, 5. Ok- tober 1915:

Russischer Kriegsschauplatz. Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hoch- flächen von Bielgerentz und Lafran hat der Feind seine Angriffe gestern nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen unternahmen von der Drina-Grenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet. Es wurden Gefangene ein- gebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Zu den Kämpfen um Dünaburg.

tu. Kopenhagen, 5. Oktober. (B. L.) In einem Kom- mentar des offiziellen Petersburger Telegraphenbüros zu den Kämpfen der letzten Tage um Dünaburg heißt es, daß die Deut- schen von Westen aus sich bis auf 8 bis 10 Werst der Festung ge- nähert hätten. Die Kämpfe südlich Dünaburg an der Bahnstrecke Wilejka-Polozk hätten dem russischen Heer bei Dünaburg dann eine gewisse Erleichterung gebracht.

400 Millionen Mark für Rußland.

wb. London, 5. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Wie die „Times“ meldet, hatte der Besuch des russischen Finanz- ministers Bark zur Folge, daß die Bank von England vorbereitende Schritte zur Einräumung eines großen russischen Handelskredits von 20 Millionen Pfund Sterling getan hat.

wb. Zürich, 5. Oktober. Ueber die Ergebnisse der Reise des russischen Finanzministers Bark nach London erzählt die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Amsterdam, daß Rußland nicht nur von England einen Vororschub für die Kriegführung erhält, sondern die Londoner Großbanken werden auch einen beträchtlichen Teil des Bestandes der russischen Staatsbank an Auslandswechseln diskontieren, um dadurch den Rubelkurs zu stützen. Ferner sei auch die weitere Bezahlung der Rinscheine der russischen An- leihen in England gesichert.

Straßenkampf in Moskau.

wb. London, 5. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Die „Times“ berichtet aus Petersburg: In einer amtlichen Mit- teilung des Präfecten von Moskau wird eine Erklärung für den blutigen Straßenkampf gegeben, der sich am 27. September zwischen der Polizei und der Bevölkerung in der Stadt abgespielt hat. Nach den amtlichen Mitteilungen befreite die Volksmenge einen betrunkenen Soldaten, der von der Polizei verhaftet worden war. Dann hielt die Menge die Straßenbahn- wagen an und baute aus Bänken eine Barrikade quer über den Boulevard. Nachdem man vergeblich versucht hatte, den Pöbel zum Auseinandergehen zu bewegen und bereits einige Offiziere durch Steinwürfe ernstlich verletzt worden waren, eröffnete die Polizei das Feuer. Drei Personen wurden durch Schüsse getötet, 12 verwundet. Die Bevölkerung ist sehr unzufrieden darüber, daß die Polizeibeamten vom Militärdienst befreit sind.

Die Not der russischen Vertriebenen.

tu. Stockholm, 5. Oktober. (Triff. Ztg.) Die Not unter den russischen Flüchtlingen muß grenzenlos sein; alle russischen Zeitungen erhalten schreckliche Darstellungen darüber, und alle tadeln die kypilose Leitung. „Wieschermia Wremia“ schreibt: Was augenblicklich in der Hauptstadt geschieht, ist entsetzend und verbrecherisch. Weinake auf den Stufen des Hauses der Stadtver- ordneten, sitzen die Hungernden, aber das Stadthaupt und seine Kollegen haben bis jetzt keine Hand zur Abhilfe gerührt. „Können Sie (an das Stadthaupt gerichtet) nichts tun, so sollen Sie Ihren Platz als Stadthaupt einer energischeren Persönlichkeit überlassen.“

tu. Krakau, 5. Oktober. Der „Naprzod“ entnimmt der „Wirschewskaja Wiedomosti“ die Meldung, daß in der Umgegend von Baranowice ungeheure Mengen zwangsweise fortgeschleppter Flüchtlinge lagern, die aus Nowogrodol im Gouvenement Minsk und Umgebung hierher gebracht wurden. Es fehlt an Verkehrsmitteln, um die Leute weiter zu transportieren. In unüberschaubaren Massen lagern die Flüchtlinge im Freien, in Wäldern und auf Wiesen, und das Elend, das unter ihnen herrscht, ist unbe-

schreiblich. Nachts sieht man endlose Reihen von Lagerfeuern aufblitzen, um welche die Unglücklichen lauern. Epidemien rafften viele von ihnen hinweg.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 5. Oktober. Amtlicher Bericht vom 4. Oktober.

Bei Dünaburg eröffneten die Deutschen gestern mittag Artilleriefeuer gegen eines unserer Regimenter in der Gegend des Dorfes Schischlowo (10 Kilom. westlich von Dünaburg) zwischen der Eisenbahn und dem Swentensee. Die Deutschen schossen aus Kanonen sehr schweren Kalibers, darunter auch 8-zölligen. Unter dem Schutze des heftigen Feuers stürzte der Feind vor und besetzte einen Teil unserer Gräben. Wir richteten auf diese Gräben und auf die eingedrungenen Deutschen ein vernichtendes Feuer, dann gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über. Die Deutschen hielten unsere Feuer nicht stand, sie wichen unter großen Verlusten, die Gräben wurden von uns wieder besetzt. An den Uebergängen über die Wjadszjoka, Nebenfluß der Drisna, entspannen sich heftige Kämpfe. Das Dorf Borowbia (4 Km. östlich Rosjant) nahmen wir im Sturm, wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Die Deutschen wurden mit dem Bajonett aus den Dörfern Telsiak und Kosch, zwischen den Orten Rosjant und Postawo geworfen. Unsere Truppen gingen an einigen Stellen auf das linke Ufer der Sjagalica südlich des Wicziow-Sees über. Bei der Einnahme der Dörfer Stachowce und Czeremyszka (südlich vom Karocz-See) wurden etwa 300 unverwundete Deutsche mit 5 Offizieren, darunter 19 Artilleristen mit einem Offizier, gefangen genommen. Außerdem nahmen wir 4 Maschinengewehre und machten viel Beute. Auf der Front Smorgon bis zum Pripiet keine Veränderung. An der Mündung des Stochod hatte der Feind das Dorf Bozowa besetzt, wurde aber durch einen heftigen Gegenangriff hinausgeworfen. Gleichfalls wurde der Feind aus den Stellungen nördlich vom Dorfe Sobieszczke am Str. nördlich von der Eisenbahn Kowel-Sarny (10 Km.) und aus dem Dorfe Koszcinowka südwestlich von Sobieszczke (7 Km.) geworfen. 200 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

In derselben Gegend am Str. gingen unsere Truppen erfolgreich auf Wolonne (am Eisenbahn-Uebergang am Str.) vor und warfen den Feind aus dem Dorfe Gmib (4 Km. südwestlich Wolonne). Bei Kozince flukabwärts von Czartorbst (5 Km.) ebenfalls erfolgreicher Uebergang unserer Truppen über den Str. Im Schwarzen Meer brachte unser Torpedoboot „Sawietn“ am 2. 10. auf der Werft von Platana bei Trapesunt unter heftigem Feuer der Landtruppen ein Motorboot auf und schleppte es nach Batum.

Unsere Führer berichten, daß die deutschen Gefangenen trotz Strafandrohungen ihrer Führer Auskunft über die Erregung und Ermüdung der deutschen Truppen und Bevölkerung und das Nachlassen der Kriegslust geben.

Russische Lügen.

wb. Berlin, 5. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

Die Erwiderung auf die zahlreichen russischen Anschuldigungen gegen die Kriegsführung unserer Truppen im Osten stößt bekanntlich deshalb auf Schwierigkeiten, weil den Angaben fast durchweg nähere Zeit- und Ortsbestimmungen fehlen. Nur vereinzelt waren Untersuchungen möglich, und dann haben sie die Haltlosigkeit der gegnerischen Verleumdungen stets prompt erbracht.

Dies ist auch der Fall bei einer durch die russische Presse verbreiteten Meldung aus dem Mai d. J., wonach der Landfisch des früheren russischen Ministerpräsidenten Stoljwin in Kiedan (Kreis Kowno) von deutschen Truppen geplündert und des Familienarchivs beraubt sein sollte.

Eingehende Erhebungen der deutschen Heeresleitung im Osten haben ergeben, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist, was wir hiermit der dreifachen Erfindung unserer Gegner entgegenstellen.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. Maassluis, 5. Oktober. Der Hilfskreuzer, der schwer beschädigt nach Dover geschleppt wurde, war ein großes, stark bewaffnetes Schiff mit zwei Schornsteinen. Der Dampfer dürfte durch eine Mine oder ein Torpedo getroffen worden sein, da das Borderschiff tief im Wasser lag.

Die englischen Arbeiter.

wb. Manchester, 6. Oktober. Der „Manchester Guardian“ berichtet, daß der Redner einer Werbeversammlung in Manchester, der der Londoner Arbeiterberatung beiwohnte und Ansprachen von Asquith und Kitchener hörte, erklärte,

er dürfe das meiste davon, was Kitchener gesagt habe, nicht wiederholen, er dürfe aber folgendes mitteilen: Kitchener sagte: „Es ist kein Grund zum Pessimismus vorhanden. Gebt mir Soldaten und Munition, ich werde meinen persönlichen Ruf daran setzen, daß wir den Krieg in der hohlen Hand halten. Ich weiß, wieviel Soldaten ich brauche, und wieviel zur Herstellung von Munition nötig sind. Ich habe ihre Namen und Adressen. Wenn sie nicht kommen, werde ich sie holen.“

London im Dunklen.

wb. London, 6. Oktober. „Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn die Dunkelheit in den Straßen von London andauert, so werden wir mehr Menschen durch Straßenunfälle verlieren, als durch Luftangriffe.

Das amerikanische Fleisch.

wb. Kopenhagen, 4. Oktober. „Nationale Tidende“ schreibt: Mit steigender Ueberraschung ist Dänemark Zeuge, daß England nicht nur die Zurückschaffung des bereits in Kopenhagen ausgeladenen amerikanischen Fleisches nach England verlangt, sondern in Dänemark selbst starke Nachfrage nach billigem Fleisch in den ärmeren Schichten besteht, sondern jetzt auch den dritten Dampfer „Fredrick VIII.“ zurückhielt und von Kielwall nach einem anderen englischen Hafen mit den Passagieren beförderte, um dort die Fleischladung aus Amerika zu löschen. Es bedeutet dies eine Verschärfung der Kontrolle, Misttrauen in das lokale Verhalten Dänemarks bei Erfüllung der ihm von der englischen Regierung auferlegten Pflichten, es bedeutet ferner einen erheblichen Schaden für die Meidereien und die Importeure sowie eine starke Belästigung der gleichfalls in England zurückgehaltenen Passagiere. Ueber die Ursache dieser verschärften Order verlautet, daß England trotz klarer gegenseitiger Erklärungen der dänischen Regierung behauptet, daß das amerikanische Fleisch das dänische Fleisch ersetzen sollte, das Dänemark nach Deutschland liefere. Die dänische Regierung versuchte, durch den englischen Gesandten Vorstellungen über die Rechtswidrigkeit des Verfahrens und die Notwendigkeit des Importes billigen amerikanischen Fleisches für den dänischen Konsum zu machen, bislang ohne Erfolg. Man verhehlt sich nicht, daß die Schwierigkeiten größer sind, als ursprünglich vermutet wurde.

Die Engländer und der deutsche Gottesdienst.

wb. London, 5. Okt. „Daily Mail“ teilt mit, daß Engländer am Sonntag Abend den Gottesdienst in der deutschen Kirche am Montpellier Place in London gefeiert haben. Während die Orgel das Präludium spielte und der Pastor vor dem Altar stand, erhob sich ein Engländer und fragte, ob der Pastor den Gottesdienst in englischer Sprache führen wolle. Der Pastor erwiderte nein, er werde das nicht tun. Der Engländer fragte darauf: Wollen Sie Ihr Bedauern über die Reppelmanngriffe aussprechen? Der Pastor erwiderte nein, auch das werde ich nicht tun. Darauf trat der Engländer vor den Altar und sagte: „Ich erkläre den Deutschen Kaiser für einen Schandfleck der Zivilisation und einen Schimpf für das Christentum.“ Darauf verließ die Gruppe der anwesenden Engländer die Kirche und veranstaltete vor der Kirche eine Protestversammlung. Der Gottesdienst wurde in deutscher Sprache fortgesetzt.

Südafrika.

wb. London, 5. Oktober. „Daily News“ sagt in einem Leitartikel über die Unruhen in Johannesburg, der Kampf der fünf Fraktionen, in die sich die alten Parteien zerplittert hätten, sei offenbar sehr scharf. Es bestehe nur zuviel Anlaß zu der Befürchtung, daß das Ergebnis kein günstiges und eine ernste Schwächung von Bothas Stellung sein werde. Die Kundgebung war ausschließlich gegen Smuts gerichtet; sie war verurteilt durch dessen scharfes Vorgehen bei den troten Streiks von 1914. Sie veranschaulicht die Erbitterung, die die Anwendung des Kriegesrechtes hervorrief.

wb. Haag, 6. Oktober. Der „Nieuwe Courant“ schreibt zu den jüngsten Unruhen in Johannesburg, bei denen Smuts beinahe ermordet worden wäre: Die Nachricht kommt nicht überraschend. Charakteristisch ist, daß die Vorkänge sich in einer Vorstadt von Johannesburg abgespielt haben. Die „Times“ glaubt, daß der Selbstverwaltung Südafrikas kein tödlicher Schlag versetzt werden konnte, als durch die Ermordung Smuts', und sucht hinter dem Anschlag deutscher Intrigen. Das Blatt vergißt dabei den Widerstand gegen die Art, wie Botha und Smuts Südafrika in den Krieg hineingezogen haben, sowie die Entrüstung über die Behandlung des Generals De Wet und seiner Mitschuldigen, garricht davon zu sprechen, daß der plündernde Mob in Johannesburg straflos ausgehen und dadurch eine Stimmung erregt wurde, für die der Anschlag auf Smuts ein Symptom ist. Der

südafrikanische Bauer ist, wie die „Times“ selbst anerkennt, ebenso wenig ein Mörder, wie der Johannesburg-er Arbeiter. Wenn es zu einer Ausschreitung wie dieser kommt, so wirkt das ein starkes Licht auf die herrschende Stimmung.

Deutschland und Norwegen.

wb. Kristiania, 4. Oktober. Das deutsche Auswärtige Amt hat vor einiger Zeit der norwegischen Gesandtschaft in Berlin in einer Note mitgeteilt, der deutsche Admiralstab habe über die Wegnahme der Post von dem Dampfer „Saakon VII.“ eine Untersuchung eingeleitet, die vorläufig folgendes ergeben hat: Die über Bord geworfene Paketpost enthielt nach Meldung des Kommandanten des Unterseebootes Bannwaren, darunter Bannwaren und Lebensmittel, die für feindliche Mächte bestimmt sein konnten. Unter dieser Voraussetzung wurde sie nach Lage der Umstände gemäß Artikel 54 der Londoner Deklaration ohne weiteres vernichtet; eine Paketpost, deren Inhalt nicht als Bannware anzusehen war, wurde vom Kommandanten zurückgegeben. Selbstverständlich unterliegt die Rechtmäßigkeit der Versenkung der Prüfung der deutschen Kriegsgerichte, sodaß die Beteiligten Gelegenheit haben, etwaige Einwendungen auf gerichtlichem Wege zu erheben. Von Briefsendungen, wird in der Note weiter ausgeführt, wurden vier Postfächer mit feindlichem Bestimmungsort von dem Kommandanten mitgenommen und an die deutschen Behörden abgeliefert. Die Briefpost wird durch das Saager Abkommen nicht geschützt, da verschiedene Kriegsführende, darunter Rußland, es nicht ratifiziert haben, sodaß es nach Artikel 9 in dem jetzigen Kriege keine Anwendung findet. Die Feinde Deutschlands durchsuchen die deutsche Briefpost auf neutralen Schiffen mit größter Rücksichtslosigkeit und haben sie sogar teilweise beschlagnahmt, ohne daß, soweit bekannt, wirksamer Widerspruch dagegen erhoben worden wäre; Deutschland hat daher Anspruch auf das gleiche Recht, sodaß das Vorgehen des Kommandanten nicht als völkerrechtswidrig angesehen werden kann. Der Einspruch der königlich norwegischen Regierung, heißt es in der Note weiter, kann daher nicht als begründet angesehen werden. Dessen ungeachtet hat die kaiserlich deutsche Regierung, um in möglichst großem Umfange die Interessen der neutralen Länder zu schonen, beschlossen, bis auf weiteres die Briefpost auf neutralen Schiffen unberührt zu lassen, selbst wenn sie nach einem feindlichen Lande bestimmt sein sollte. Uebereinstimmend hiermit hat sie die von dem Dampfer „Saakon VII.“ entnommene Briefpost ungeöffnet der deutschen Reichspostverwaltung übergeben, von welcher sie unterzüglich der norwegischen Postverwaltung zugestellt worden ist.

Die norwegische Regierung hat nach Empfang dieser Note der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie es nicht für nötig halte, die rechtliche Seite der in Betracht kommenden Fragen von neuem zu erwägen, da sie mit Befriedigung von der praktischen Lösung Kenntnis genommen habe, welche die deutsche Regierung in ihrer Mitteilung an die norwegische Regierung gegeben hat.

Deutschland und Amerika.

wb. Washington, 5. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Nach einer Unterredung des Präsidenten Wilson mit Staatssekretär Lansing über die am Sonnabend durch den deutschen Botschafter Graf Bernstorff in New York überreichte Note verlautet, daß Deutschland den Wunsch der Vereinigten Staaten, die Versenkung der „Arabic“ zu mißbilligen und die Verantwortung dafür zu übernehmen, nicht erfüllt hat. Lansing weigerte sich, mitzuteilen, was man nun tun werde. Wie verlautet, wird Graf Bernstorff aufgefordert werden, nach Washington zu kommen, um die Ansicht der amerikanischen Regierung zu hören. Eine endgültige Weigerung Deutschlands, den amerikanischen Forderungen entgegenzukommen, würde dem Reuterschen Büro zufolge zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen führen können.

wb. London, 5. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Wie aus sehr befugter Quelle verlautet, wird die Regierung an dem Verlangen festhalten, daß die Versenkung der „Arabic“ entschieden desavouiert und Sicherheit dafür gegeben werde, daß Derartiges sich nicht wieder ereigne. Die letzte Mitteilung Graf Bernstorffs an Lansing ist Reuters zufolge ebenso unbestimmt gehalten, wie die andern deutschen Noten.

wb. London, 5. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Marineoffiziere, die an Bord des „Ses-berian“ gesandene Metallstücke untersuchten, sind überzeugt, daß

der Dampfer einer Mine zum Opfer fiel. Der Bericht darüber soll diese Woche dem Marine-Sekretär Daniels vorgelegt werden.

Der Krieg gegen Italien.

Kämpfe an der Kärntnerfront.

wb. Wien, 4. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird geschrieben:

Eine Reihe größerer und kleinerer Aktionen, die der Feind in jüngster Zeit gegen die Kärntner Grenze, hauptsächlich aber gegen das Flitscher Becken ausführte, endeten allerorten mit schweren Mißerfolgen der Italiener.

Am Karnischen Kamm wurden am 14. v. M. nach langandauernden Artillerievorbereitungen und hartnäckigem Infanteriekampf die feindlichen Stellungen am Finkenigkofel und C. B. di Quarts von unseren Truppen erstürmt und hierbei drei italienische Offiziere und 119 Mann gefangen genommen. Die feindlichen Verluste werden auf 100 Tote und 300 Verwundete eingeschätzt, die eigenen Verluste betragen bloß 38 Tote (1 Offizier), 129 Verwundete (2 Offiziere). Eine Menge Munition, Gewehre u. s. w. wurden eingebracht.

Die Nachbartruppen haben am 14. September durch tatkräftige Artillerieunterstützung zur Vollendung dieses Erfolges viel beigetragen.

Seit diesem für uns siegreichen Gefecht beschränkt sich der Feind auf gelegentliches Beschießen des ihm verloren gegangenen Höhenkamms.

Obwohl sich der Feind schon am 12. und 13. v. M. im Gebiete von Flitsch kräftige Schläpven geholt hatte, griff er am 14. und an den folgenden zwei Tagen mit dem Aufgebot größter Kraft wiederholte Male im gleichen Raume an, doch gelang es ihm nirgends durchzudringen.

Am 16. v. M. nachmittags begann der Feind nach Heranziehung großer Verstärkungen gegen unsere Stellungen vorzugehen, gelangte jedoch nur bis auf 600 Schritte vor das Drabthindernis heran. Am 17. vormittags griff er mit mehreren Linien hintereinander an, doch nur an einer Stelle kam der Angriff, nachdem die voreerst zurückgeschludete erste Linie von der folgenden zweiten Linie wieder vorgebracht worden war, bis auf 100 Schritte heran.

Am 18. wurden die Italiener durch Sandst-Präzisionsfeuer insgesamt wieder zum Rückzug gezwungen.

An den Südhängen des Kombon hatten die Italiener am 16. angegriffen, waren jedoch unter Zurücklassung von einem Offizier und 30 Mann in unserem beständigsten Artilleriefener zurückgeschlagen worden. Am 17. abends setzte nach intensiver Artillerievorbereitung nur ein einzelnes Bataillon zum Angriff an, wurde jedoch glatt abgewiesen. Am 18. 4 Uhr 30 Minuten vormittags schritt der Feind mit starken Kräften zu äußerst hartnäckigen Angriffen, bei denen zuletzt, nachdem alle Angriffe insgesamt abgeschlagen worden waren, drei Offiziere und 392 Mann gefangen in unseren Händen blieben. Gefangene Italiener sagten aus, daß die Verluste so bedeutend waren, daß noch circa drei Kompanien vollkommen ermüdet und übergeben bereit gewesen seien. Der mittlere Burzen und aus den feindlichen Deckungen aufgezeigten Tafeln erbete eine Waffenstillstand zur Vergütung der Toten und Verwundeten wurde abgelehnt. Die Verluste unserer tapferen Streiter in diesen Kämpfen betragen 10 Tote und 30 Verwundete.

Im Bricegebiete unternahmen am Abend des 13. September keine Abteilungen einen kühnen Handstreich gegen eine Kompanie, die sich am Nordhang der Brata festgesetzt hatte: ein Offizier und 27 Alpini als Gefangene löbten das Unternehmen, der Rest flüchtete in die Felsen. Gleichzeitig sprengten Infanterie-Pioniere desselben Truppenkörpers einen vom Brice länfig nahe an unsere Stellungen vorgeschobenen italienischen „Vorpost“. Zehn Alpini und dreißig Gewehre blieben als Beute in den Händen der kühnen Angreifer. Gefangene sagten aus, daß durch diese Unternehmungen ein Alpiniangriff vorbereitet wurde, der unter dem Schutze der vorgeschobenen Abteilungen hätte erfolgen sollen.

Am 14. und an den folgenden Tagen tobte am Brice ein heftiger Kampf, in welchem der erbitterte und äußerst hartnäckige Feind alle nur erdenklichen Kampfmittel verwendete, um die tapferen Brice-Männer zu werfen. Eine Unmenge italienischer Leichen vor den eigenen Hindernissen bezeugen am besten die italienischen Verluste und die Tapferkeit der eigenen Truppen.

Der Favorek und die Golubarplateaus wurden ebenfalls von feindlicher Artillerie mit einem wahren Eisenhagel überschüttet, doch auch dort erlangte der Feind nicht den geringsten Vorteil. Unsere braven Truppen mit ihrem tapferen General an der Spitze hielten jedoch wie eine unerschütterliche Mauer allen Beschießungen heldenmütig stand.

Der italienische Generalstabsbericht.

wb. Rom, 5. Oktober. Amtlicher Kriegsbericht vom Montag abend. Artilleriekämpfe an verschiedenen Punkten der Front. Feindliche Artillerie warf zahlreiche Granaten auf den Bahnhof Cormons, ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen. Unsere Artillerie erzielte gute Ergebnisse in der Zerstreuung von Beobachtern feindlicher Batterien und der unterwegs befindlichen Wagenzüge. Wir stellten fest, daß der Gegner die bekannten Tränen erzeugenden Granaten anwandte. Unsere Truppen schütz-

ten sich gegen diese Gase erfolgreich durch Schubkissen und andere geeignete Mittel. Reichliche Regenfälle am unteren Sonzo verminderten weder die Tätigkeit unserer Truppen noch verlangsamten sie die Fortschritte unserer Annäherungsarbeiten.

Der Weberstreik in Italien.

wb. Mailand, 5. Oktober. Die hiesigen Blätter melden, daß der Textilarbeiterstreik beigelegt und eine Uebereinkunft zwischen den Arbeitern und den Industriellen unterzeichnet worden sei. (?)

Der Krieg des Islam.

Das Ende des Dardanellen-Abenteuers.

tu. Sofia, 5. Oktober. (Böf. Btg) Hier sind sichere Nachrichten eingetroffen, wonach die Entente bereits begonnen hat, die Truppen von der Halbinsel Gallipoli zurückzuführen. Es gilt als sicher, daß der Bierverband die Dardanellenaktion endgültig aufgibt. Die hiesigen Gesandten des Bierverbandes sollen nach Informationen russenfreundlicher Kreise widersprechende Instruktionen erhalten haben, so daß über deren etwaigen neuen Schritt, betreffend die Vorschläge an Bulgarien, große Differenzen entstanden.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 5. Oktober. Das Hauptquartier teilt mit: Von der Dardanellenfront ist von Anafortia und Ari Burnu nichts Wesentliches zu melden. Bei Sedd ul Bahr feuerte die feindliche Artillerie am 3. Oktober gegen unseren linken Flügel an tausend Geschosse ab, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen, und wurde dann durch die kräftige Erwidderung unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Eine von uns auf diesem Flügel gesprengte Mine fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Unsere Geschütze trafen einen auf die Dardanellen feuernden feindlichen Kreuzer zweimal und zerstörten seinen Panzer. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen am 3. Oktober ein Schlepsschiff und die Landungsstelle des Feindes bei Sedd ul Bahr und verursachten ihm schwere Verluste; das Gegenfeuer des Feindes blieb ohne Wirkung.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

wb. Köln, 5. Oktober. Nach der Kölnischen Zeitung glaubt der „Corrier Espanol“ aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß eines der im Mittelmeer kreuzenden Tauchboote vor einigen Tagen vor dem Eingang der Meerenge von Gibraltar ein mit Truppen der Kriegsmarine beladenes Transportschiff torpediert und versenkt hat. Engländerseits wird dies geheim gehalten. Weiter wird gemeldet, daß die Abfahrt von sechs Truppentransportdampfern aus Gibraltar einstweilen aufgehoben worden sei.

wb. London, 5. Oktober. Das Reutersche Büro meldet aus Marseille: Ein Unterseeboot hat am 3. Oktober auf der Höhe von Cerigo an der griechischen Küste den französischen Dampfer „Provincia“ (3523 Tonnen groß) versenkt; die Besatzung durfte in die Boote gehen.

wb. Marseille, 5. Oktober. Das Marineministerium gibt bekannt, daß der Angriff auf den Dampfer „Provincia“ der Reederei Fabre, Cyprien & Co. auf der Höhe von Cerigo am 3. Oktober morgens von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot ausgeführt worden sei, welches dem Schiffe signalisiert habe, man möchte die Boote zu Wasser lassen. Die vierzig Mann starke Besatzung sei an die Küste gefahren, das Unterseeboot habe den Dampfer versenkt.

Persien.

tu. Konstantinopel, 5. Oktober. Der englische Konsul in Ispahan, der einstigen Hauptstadt Persiens, wurde von Anhängern des Heiligen Krieges getötet, ferner wurden sämtliche englischen Schutztruppen des dortigen englischen Konsulats von persischen Kämpfern für den Heiligen Krieg umgebracht.

Ispahan ist der Durchgangspunkt für die Karawanen von Vorderasien nach Afghanistan, für die englische Geltung also ein wichtiger Platz.

Deutsch-türkische Vereinigung.

wb. Konstantinopel, 5. Oktober. Unter Vorsitz des Kriegsministers Enver Pascha wurde gestern eine deutsch-tür-

lische Vereinigung gegründet, die der hier anwesende Leiter der deutsch-türkischen Vereinigung in Berlin, Dr. Saechh, vorbereitet hatte. Im Ausschuss sind vertreten türkische Minister und Staatsmänner wie Enver Pascha und Talaat Bei, ferner Abgeordnete und Senatoren, der Kammerpräsident Salil Bei, der Generaladjutant des Sultans sowie Vertreter der türkischen Literatur, Wirtschaft und Politik. Von deutscher Seite nahmen an der Gründung teil Fürst zu Hohenlohe, Vertreter der deutschen Botschaft, des Generalkonsulats, von Handel und Industrie sowie die Chefs verschiedener Missionen. Feldmarschall Frhr. von der Goltz und Marschall Liman von Sanders sandten aus dem Felde Begrüßungstelegramme. Bei dem der Gründung folgenden Festmahle hielten Fürst zu Hohenlohe, Enver Pascha, Salil Bei, Talaat Bei und Dr. Saechh Ansprachen. Dr. Saechh behandelte dabei die kulturelle Annäherung beider Völker und die Aufgaben der türkisch-deutschen Vereinigung. Die Gründung findet in der öffentlichen Meinung allseitig freudige Aufnahme. An den Kaiser und an den Sultan wurde nachstehendes Telegramm gerichtet:

Ich habe die Ehre, Eurer Majestät die Gründung einer türkisch-deutschen Vereinigung zu melden. Eine solche Vereinigung in dieser Zeit ist ein Beweis der festen und auf begründeten Zuvorkunft und brückt auch den Willen zu einer segensreichen kulturellen Arbeitsgemeinschaft aus. Möge nach einem glücklichen Ausgang des großen Krieges der Friede beide Völker durch die Segnungen der Kultur und Organisation in solcher Innigkeit verbinden, wie sie jetzt durch die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft auf siegreichen Schlachtfeldern geweiht und befestigt ist.

Enver Pascha, Kriegsminister, Vizegeneralissimus.

Auffallende Reise.

tu. Amsterdam, 5. Oktober. Wie der „Telegraaf“ mitteilt, ist der englische Gesandte am niederländischen Hofe gestern abend nach England abgereist. Diese Reise ist insofern auffallend, als der Gesandte erst vor einigen Tagen von einem kurzen Urlaube in England auf seinen Posten zurückgekehrt war.

Verschiedenes.

wb. Haag, 5. Oktober. Die Ausfuhr von Magermilch, kondensierter Milch, Milchpulver, Quark und sterilisierter Milch in Büchsen oder Flaschen ist bis zum 12. Oktober auch ohne Dispens gestattet.

wb. Paris, 5. Oktober. Dem „Temps“ zufolge hat der Minister des Innern mitgeteilt, daß die Oesterreicher, Ungarn und Deutschen, deren Naturalisierung in Frankreich rückgängig gemacht worden ist, wie die anderen Oesterreicher, Ungarn oder Deutschen behandelt werden. Sie werden in Konzentrationslager gebracht oder, falls ihr Alter und ihre Militäruntauglichkeit es gestatten, nach neutralen Ländern geschickt oder zum Aufenthalt in Frankreich ermächtigt, falls sie polnischer oder tschechischer Abstammung sind oder ein hohes Alter haben oder Söhne von ihnen in der französischen Armee dienen.

tu. Genf, 5. Oktober. (Böf. Btg.) Hier wurde unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Decrue ein Genfer Komitee gegründet, welches sich besonders der Fürsorge für die in deutschen Gefangenenlagern untergebrachten französischen, belgischen und russischen Kriegsgefangenen Professoren, Lehrer und Studenten annehmen will.

wb. Lissabon, 6. Oktober. Der „Koubelliste“ meldet aus Lissabon: Die portugiesische Regierung läßt augenblicklich Ermittlungen anstellen, ob gewisse Hotels in Nord-Portugal für Verwundete zweck eingerichtet werden können. Die Regierung beabsichtigt, Verwundete und Rekonvaleszenten von den Dardanellen während der Wintermonate dort unterzubringen.

Aus der Verlustliste Nr. 341.

Infanterie: Garde: 1., 2., 3., 5. Garde-Regt. 3. Fus. — 7. Garde-Infanterie-Regiment. 2. Garde-Reserve-Regiment. — Garde-Gren. Alexander, Franz (f. Ref.-Regt. 55), Elisabeth, Augusta (f. desal.). Garde-Gren. 5 (f. Regt. 49). — Garde-Füsilier-Regiment. — Garde-Jäger-Bat. (f. Regt. 56). — Lehr-Inf.-Regt. Linie: Regt. 1, 6, 13, 15 (f. Regt. 56), 16 (f. Landw.-Regt. 55), 19, 21, 22, 25, 31, 32, 33, 34, 36, 38, 42, 49, 54, 55 (f. Ref.-Regt. 55), 56, 59, 60, 69, 71 (f. Regt. 32), 72, 79 (f. Ref.-Regt. 73), 84, 92, 94, 98, 99, 109, 111, 113, 114, 115, 117, 118, 128, 129, 132, 140, 141, 142, 143, 145, 148, 150, 152, 153, 154, 156, 157, 159, 163, 164, 165, 168, 169, 172, 175, 188, 363. — Reserve: Regiment 3, 18, 19, 21, 22, 36, 51, 55, 56, 59, 60, 71, 73, 84, 88, 94, 109, 111 (f. auch Landw.-Regt. 85), 118, 211, 213, 217, 219, 220, 221, 224, 227, 231, 251, 254, 262, 267. — Landwehr: Regiment 2, 4, 18 (f. Landw.-Regt. 84), 24, 25, 32, 34, 46, 55, 60, 71, 72, 84, 85, 93, 110, 116, 118. — Landw.-Erf.-Regt. 2, 3. Landwehr-Brigade-Erf.-Bat. 9 (f. Landw.-Erf.-Regt. 2), 43 (f. Landw.-Erf.-

Regt. 3. — Landsturm: Bat. 1 Bromberg, 1 Gleiwitz, 1 Glogau, 1 und 2 Hagenau, Konik, 1 Liegnitz, 3 Potsdam, 2 Saarbrücken, 2 Stolp, Torgau, Landst.-Erf.-Bat. des 4. Armeekorps.
 Jäger: Regiment 2. — Bat. 2, 4 (f. Ref.-Jäg.-Bat. 21), 14, Ref.-Bat. 2, 5, 6, 10 (f. Jäg.-Regt. 2), 16, 21, 22. — Ref.-Madr.-Komp. 34, 82. — Maschinengewehr-Abt. 1, 9. 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des 1. Armeekorps. Feldmaschinengewehr-Zug 134 (f. Inf.-Regt. 172). — Infanterie-Schiefschule (f. Reserve-Regiment 55).

Kavallerie: 1. Garde-Drag. — Schw. Ref.-Reiter 3. — Dragoner 10, 16. — Ref.-Kuf. 5. — Ulanen 10. Ref.-Ulanen 5. — Reserve-Regiment 49.

Feldartillerie: Regiment 1 5 11 14 17 20 21 35 38 41 46 57 58 59 82 205 213. Reserve-Regimenter 7 15 16 18 20 22 45 46 49 67 70. — Landw.-Regiment 9. — Gebirgskanonen-Batt. 4.

Fußartillerie: 1. Garde-Regt. — 1. Garde-Landwehr-Bat. — Regt. 1 (f. auch Feldart.-Regt. 1), 9, 13. Ref.-Regt. 3. — Landwehr-Bat. 6. — Batt. 213, 365.

Pioniere: 1. Garde-Bat. — Regt. 29, 30. — Bat. 2 Nr. 3, 1 Nr. 6, 1 Nr. 8, 1 Nr. 10, 1 u. 2 Nr. 15, 1 und 2 Nr. 17, 2 Nr. 21, 2 Nr. 26. Erf.-Bat. 5. — Komp. 246. Ref.-Komp. 46. 1. Landw.-Komp. des 9. Armeekorps. (f. Landw.-Inf.-Regt. 85). Leichte Minenwerfer-Abt. 208, 282. Mittlere Minenw.-Abt. 106. Schw. Funkstation 20.

Straßenbau-Komp. 43. — Kriegsakademie (f. Reserve-Regiment Nr. 55).

Der Reichsanzeiger veröffentlichte gestern außerdem die bayerische Verlustliste Nr. 224, die sächsische Verlustliste Nr. 200 und die württembergische Verlustliste Nr. 275.

2. Garde-Ref.-Regt. 4. Rv.: Ernst Gotschling, Grunau, verwundet.

Inf.-Regt. Nr. 21. 11. Komp.: Rob. Küffer, nicht Küffer, Neu-Flachsenfeld, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 94. Unteroffiz. Herm. Liebe, Rabishau, gefall.

Inf.-Regt. Nr. 154. 8. Komp.: Otto Krause, Reichswaldau, schwer verwundet.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 5. 2. Kompagnie: Wilh. Kühn, l. v.

Ref.-Jäger-Bat. Nr. 16. 1. Komp.: Gestr. Runto Hentschel, Kupferberg, schw. verw.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 21. 1. Komp.: Leutnant d. R. Erich Soepvert, Hirschberg, l. v. Oberjäg. Franz Senkel, abermals l. v. Maschinengew.-Komp.: Leutnant d. R. Otto Förster, leicht verwundet.

Sächs. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 101. 2. Rv.: Gestr. Gustav Siegert, Warmbrunn, verlegt.

Sächs. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 101. 12. Komp.: Gustav Lange, Crommenau, gefallen.

Aus der Verlustliste Nr. 342.

Gendarmeriebrigade in Elsass-Lothringen. — Generalstab des Feldheeres. — Oberkommando der Bugarmee. — Generalkommando des Gardekorps des 1. Armeekorps, des 10., 17. 24. und 41. Reservekorps. — Stellvertretendes Generalkommando des 5. Armeekorps.

Infanterie: Stab der 3. Garde-Div., der 28. und 39. Div., der 5. Ref.-Div. sowie der Landw.-Div. von Bredow. — Stab der 7. Inf.-Brigade. — Stellvertretendes Kommando der 6. Inf.-Brigade. — Stab des Detach. von Westernhagen.

Garde: 2. Garde-Regiment a. Fuß. Garde-Gren. Franz (f. Ref.-Regt. 56). — Garde-Jäg.-Bat. (f. Ref.-Regt. 13). — Garde-Ref.-Jäg.-Bat. — Garde-Schützen-Bataillon. — Lehr-Inf.-Regt. — Linie: Regt. 1 2 (f. Gren.-Regt. 9), 5 9 11 13 (f. Ref.-Regt. 13), 14 15 16 18 21 (f. Inf.-Regt. 375), 24 27 28 30 33 34 35 38 39 (f. Ref.-Regt. 56), 40, 47 (f. Gren.-Regt. 9), 53 (f. Ref.-Regt. 13), 55 (f. Landw.-Regt. 16), 56 (f. Ref.-Regt. 56), 57 (f. Ref.-Regt. 13), 58 61 (f. Ref.-Regt. 269), 62 65 66 (f. Gren.-Regt. 9), 67 69 70 71 75 84 95 112 117 131 132 136 140 141 142 143 146 (f. Inf.-Regt. Nr. 14) und Ref.-Regt. 59, 147 (f. Ref.-Regt. 59), 148 149 150 151 (letzte beiden f. Ref.-Regt. 59), 152, 159 (f. Ref.-Regt. 56), 160, 162 165 168 174 175 176 184 187 357 358 360 361 362 369 370 371 375 sowie Regt. Voeters (f. Regt. 375). — Reserve: Rv. 3, 5 (f. Regt. 375), 13 15 16 20 23 24 28 29 37 38 39 49 (f. Regt. 375), 51, 52 (f. Ref.-Regt. 269), 53 56 59 66 71 75 202 204 206 207 208 209 213 217 219 220 221 223 224 229 270. — Ref.-Erf.-Regt. 1. — Landwehr: Regt. 6 12 16 21 30 31 35 39 51 57 72 350. — Landsturm: Regt. 8 11 20. — Brig.-Erf. 50 (f. Regt. 358). Landst.-Bat. 3 Münster, Muskau, Schlettstadt, Striegau. Landst.-Erf.-Bat. Croffen. — Rekrutendep. des 23. Reservekorps. — Stabpen-Silfskomp. 21, 36 (beide der 11. Armee). — Stabpen-Sammelkompagnie 1 der Bugarmee sowie Nr. 22.

Jäger: Regt. Nr. 3. — Bat. 1 (f. Ref.-Inf.-Regt. 59), 5, 9. — Ref.-Bat. 8, 9, 10 (f. Ref.-Inf.-Regt. 217). — Fest.-Madr.-Kompagnie Neubreisach. — Maschinengewehr-Abt. Diebenhofen. — Gebirgsmaschinengewehr-Abt. 205. — 1. und 2. Erf.-Maschinengew.-Komp. des Garde-Korps. Feldmaschinengewehr-Züge 109 (siehe Ref.-Inf.-Regt. 39), 342 (f. Landst.-Inf.-Regt. 8), 269 (f. Garde-Reserve-Jäger-Bataillon.)

Kavallerie: Garde-Kür. — 1. Garde-Ulanen. — Kür. 1 (f. Stab-Regt. 88), 7. — Schw. Ref.-Reiter Nr. 3. — Drag. 8, 23 (f.

Feldfliegertruppe). — Husaren 16. — Ulanen 2. — Jäger a. H. 13. — Kav.-Regt. 88.

Feldartillerie: Stab der 3. Garde-Brig. — 2. und 4. Garde-Regt. — Regt. 31, 35, 40, 44, 46, 79, 88. — Reserve-Regt. 1, 13, 44, 50, 68.

Fußartillerie: 1. Garde-Regt. — Regt. 8, 13, 16, 18. — Ref.-Regt. 4, 5, 11, 13, 16, 18. — Landw.-Bat. 4, 11. — Batt. 273, 314. — Schw. 15 Btm. Kan.-Batt. 4.

Pioniere: 3. Garde-Bat. — Garde-Erf.-Bat. — 2. Landw.-Komp. des Gardekorps. — Regt. 19, 23, 25. — Bat. 2 Nr. 1, 1 Nr. 2, 1 Nr. 6, 1 Nr. 7, 1 und 2 Nr. 8, 1 Nr. 10, 1 Nr. 14, 1 Nr. 17. Ref.-Bat. 34. — Erf.-Bat. 3, 5.

Verkehrsgruppen: Eisen-Silfsbat. 2. Ref.-Eisen-Baukomp. 2, 14. — Armee-Telegr.-Abt. 9. — Fernspr.-Abt. 32 des 2. Armeekorps. — Feldluftschifftruppe. — Feldfliegertruppe.

Train: Abt. 5, 14, 17, 20. — Div.-Brückentr. 20 des 10. Armeekorps und Nr. 25. Ref.-Div.-Brückentr. 44. — Prov.-Kol. 2 d. Gardekorps. Leichte Prov.-Kol. 5 des 3. Armeekorps und 1 der 107. Inf.-Div.-Fuhrparkol. 7 des 2. sowie 5 des 6. Armeekorps, 5 der 1. Inf.- und 4 der 35. Ref.-Div. Ref.-Fuhrparkol. 45 des 6. Reservekorps. Landwehr-Fuhrparkol. 2, 3, 4 des Landwehrkorps. — Mag.-Fuhrparkol. 8 und 152. Stabpen-Fuhrparkol. 145 der 10. Armee, Nr. 1 des 1. und Nr. 3 des 6. Armeekorps, Nr. 25 der Landw.-Div. v. Bredow und Wosen Nr. 5. — Festungs-Fuhrp. Diebenhofen. — Feldbäckerei-Kolonie 103 der 11. Armee. — Stabpen-Ferdelazarett 1 der 11. Armee.

Munitionskolonnen: Inf.-Mun.-Kol. 1 der 119. Inf.-Div. Ref.-Inf.-Mun.-Kol. 47 des 23. Reservekorps und 49 der 47. Ref.-Div. Artillerie-Mun.-Kol. 2 und 3 des Garde-Ref.-Korps. (P)-Munit.-Kol. 8 des 16. Armeekorps. Feldart.-Munit.-Kol. 108 der 4. Inf.-Div. Art.-Mun.-Kol. 2 a der 54. Inf.-Div. Landw.-Art.-Mun.-Kol. 2 der Landw.-Div. v. Bredow. — Mun.-Kol. 67.

Sanitätsformationen: San.-Komp. 1 des 2., 2 des 6., 3 des 16. Armeekorps. Ref.-San.-Komp. 17 des 18. Ref.-K. Landw.-San.-Komp. 28 des 18. Armeekorps. Feldlaz. 4 und 5 d. Garde-Ref.-K. sowie 7 des 9. und 7 des 17. Armeekorps. Reserve-Feldlaz. 8 des 21. Armeekorps sowie 110 und 112 des 40. Reservekorps. Fest.-Laz. Weimar. — Freiw. Krankenpfleger.

Fortifikation Neubreisach. — Armierungs-Bat. 6, 28, 31, 33, 35, 37, 38, 40, 48, 74, 83, 86, 94, 96 und 101. — Straßenbaukomp. 37, 39. — Art.-Dep. Thorn. — Prov.-Amt der Stabpen-Inspektion der Bug-Armee. — Prov.-Amt des 1. Ref.-K. — Kriegsbeleidigungsamt des 14. Armeekorps. — Ref.-Beleidigungsamt des 3. Armeekorps. — Bezirks-Kommando Belgard. — Bezirks-Kommando 1 Düsseldorf.

Die Verlustliste enthält sodann noch eine Anzahl weitere Verluste, betreffend Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, über die Näheres beim Zentral-Nachweisedirektors des Königl. Preussischen Kriegsministeriums Berlin N.W. 7, Dorotheenstr. 48, zu erfahren ist.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6. 2. Rv.: Gestr. Adolf Kahl, Arnsdorf, gefallen.

Inf.-Regt. Nr. 152. Maschinengew.-Rv.: Herm. Eckert, Straupitz, l. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 270. 6. Rv.: Fritz Scharf, Hirschberg, vermisst.

Die neuen Bundesratsverordnungen gegen den Lebensmittelwucher.

Ueber die Preisprüfungsstellen lesen wir in einem Artikel der „Freis. Ztg.“:

Der Inhalt der Bekanntmachung des Bundesrats entspricht im wesentlichen den Ankündigungen, die Staatssekretär Dr. Delbrück am 21. August d. Js. im Reichstage über die in Vorbereitung befindliche Verordnung gemacht hat. Leider entspricht er dieser Ankündigung allzu genau: die inwischen von den Sachverständigen geltend gemachten Einwände und als erforderlich bezeichneten Erweiterungen des Delbrückschen Projekts sind nicht berücksichtigt worden. Im Gegenteil ist sogar noch eine kleine Abschwächung vorgenommen, und so steht zu befürchten, daß die neuen Bestimmungen zwar den Gemeinden und Gemeindeverbänden eine tüchtige Portion neue Arbeit auferlegen, den eigentlichen Zweck dieses recht tiefen Eingriffs in das Wirtschaftsleben, den Schutz der Bevölkerung vor übermäßiger Vertenerung der Lebensmittel gar nicht oder nur unvollkommen erreichen werden.

Zunächst wird für Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern die Verpflichtung zur Errichtung von Preisprüfungsstellen ausgedrohen, deren Mitglieder sich zu einer Hälfte aus Produzenten, zur anderen Hälfte aus Sachverständigen und Verbrauchern zusammensetzen soll. Um eine sachgemäße Prüfung der Preise vornehmen zu können, ist den Erzeugern und Händlern eine weitgehende Auskunftspflicht auferlegt und den Prüfungsstellen das Recht zur eiblichen Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen erteilt worden. Diesen kommunalen Prüfungsstellen entsprechen solche für größere Bezirke,

die aber nur fakultativ sein sollen, und eine Reichsprüfungsstelle. Wenn nun die städtischen Kommissionen herausgefunden haben, daß die Preise unverhältnismäßig höher sind, als die Produktionskosten entspricht, wie ist die Möglichkeit gegeben, dem Verbraucher die Waren zu angemessenen Preisen zu verschaffen? Die Verordnung beantwortet diese Frage dahin, daß sie die Gemeinden ermächtigt, für die Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirks Vorschriften hinsichtlich des Betriebes, insbesondere des Erwerbes, des Abjaves, der Preise und der Buchführung zu erlassen und ferner die Versorgung unter Ausschluß des Handels und Gewerbes selbst oder durch Beauftragte zu übernehmen.

Das ist ein gewaltiger Berg von Aufgaben, die hier den Gemeinden überwiesen werden. Allerdings sind die Gemeinden nicht gezwungen, diese Fülle von Verantwortung zu übernehmen, denn sie „können“ die bezeichneten Tätigkeiten ausüben, sie sind nicht dazu genötigt. Aber wenn schon Behörden niedergesetzt werden, die sich mit der Preisgestaltung zu beschäftigen haben, dann hätte auch dafür gesorgt werden müssen, daß ihre Ergebnisse nicht bloß auf dem Papier bestehen bleiben, sondern daß gemäß dem Ergebnis der Prüfung — sofern man den selbständigen Handel bestehen lassen will — obligatorische Höchstpreise festgesetzt werden. Andernfalls besteht die Gefahr, daß viele Gemeinden sich der gewiß recht undankbaren Aufgabe einer planmäßigen Beeinflussung des Lebensmittelhandels entziehen, zumal wenn, wie es vorgeschrieben ist, die Landeszentralbehörden in die kommunalen Maßnahmen dreinzureden und sie erst zu genehmigen haben.

Die Machtbefugnisse der Landeszentralbehörden sind in dieser Bekanntmachung überhaupt viel zu unklar umschrieben. Sie erhalten eine statliche Anzahl von Rechten, nämlich die Errichtung von Preisprüfungsstellen für größere Bezirke, die Genehmigung der kommunalen Anordnungen betreffs Regulierung der Preise, die Zusammenfassung größerer Bezirke zwecks Regelung der Versorgung und die Uebernahme der Versorgung der Bevölkerung in eigene Regie. Sie haben aber nicht nötig, von einem einzigen dieser Rechte Gebrauch zu machen. Die Reichsprüfungsstelle wiederum hat nur beratende Funktion und darf nicht selbst Anordnungen treffen. In dieser Verteilung der Rechte und Pflichten auf die Kommunen, die Landeszentralbehörden und das Reich erblicken wir den Keim zu allerlei „Kompetenzkonflikten“, deren Wirkung lähmend auf die Ergreifung energischer Maßnahmen wirken wird.

Wenn nun aber wirklich die Kommune für die Fixierung angemessener Preise gesorgt hat, wie läßt sich eine Bürgschaft dafür erreichen, daß die Bevölkerung des Bezirkes nun auch zu diesen Preisen genügend Lebensmittel erhält? Die „Preis. Ztg.“ verweist nochmals auf die neulich erwähnten Darlegungen des Oberbürgermeisters Bernuth, wonach lediglich die Festsetzung von Höchstpreisen und auch die Beschlagnahme der im Kommunalbezirk vorhandenen Waren nicht ausreicht; hinzukommen müßte, daß das Reich einschreitet und seinerseits die erforderlichen Lebensmittel in den Ueberfluß-Bezirken beschlagnahmt oder wenigstens dort Zwangsankäufe der Bedarfsgemeinden vermittelt. Hierüber, so sagt das Blatt, finden wir in der Verordnung gar nichts. Gerade diese Lücke aber ist verhängnisvoll und geeignet, den Zweck des Ganzen in Frage zu stellen. Wir fürchten also, daß es ohne drastischere Mittel, als es der freihändige Ankauf darstellt, nicht abgehen wird.

Der Artikel weist dann darauf hin, daß die Landwirte von der Farbe der „Deutschen Tageszeitung“, auf den Rat dieses Blattes selbst, trotz solcher „drastischen Mittel“ den Gemeinden ein Schnippchen schlagen wollen: ihr Organ droht einfach mit der Einstellung der Produktion! Aber, so fährt der Artikel fort, selbst die bindlerisch gestimmten Landwirte werden es sich mehr als einmal überlegen, ob sie um übermäßiger Preise willen — angemessene Preise will ihnen niemand vorenthalten — einen Streik inszenieren sollen. Sie werden vermutlich um so weniger den bedenklichen Ratschlägen der „Deutschen Tageszeitung“ folgen, als es gerade umgekehrt schon nach den jetzt bestehenden Bestimmungen die Reichsregierung in der Hand hat, trotz der Lüdenhaftigkeit der eben erwähnten Verordnung auf Preisstreikereien auch der Produzenten einen empfindlichen Drud auszuüben. Das kann durch die Verordnung, betreffend Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel geschehen. Es unterliegt nämlich gar keinem Zweifel, daß sich diese Bekanntmachung auch auf die Erzeuger bezieht, sofern sie mit ihren Erzeugnissen Handel treiben. Und da nun u. a. die Verletzung der Vorschriften über übermäßige Preissteigerung die Behörde zur Unterjagung des Handels berechtigt und die Unterjagung für das ganze Reichsgebiet gilt, so hat die Regierung hiermit eine Waffe in der Hand, um eine übermäßige Ausbeutung des Publikums auch seitens des Produzenten gründlich zu ahnden.

Immerhin ist es aber das Naturgemäße, daß die Verordnung über die Preisregulierung zugleich alle möglichen Mittel umfaßt, die dazu dienen, nicht nur angemessene Preise, sondern auch genügende Waren zu diesem Preise zu beschaffen. Das liegt so klar auf der Hand, daß man erwarten kann, die jetzige halbe Verordnung werde alsbald hinreichend vervollständigt werden.

Deutsches Reich.

— Auf das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch des Reichsverbandes deutscher Städte um Erhöhung der Unterstützungen für die Familien der Kriegsteilnehmer hat der Verbandsvorsitzende die Nachricht erhalten, daß eine Erhöhung vom 1. November ab in Aussicht genommen ist und eine entsprechende Verfügung demnächst ergehen wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In einem Artikel mit der Ueberschrift „Reuorientierung der „böhmischen Politik““ verweist das Prager Blatt „Union“ zuerst auf die für die Mittelmächte außerordentlich günstige militärische Lage, die schon heute die Sicherheit gibt, daß die Grenzen Oesterreich-Ungarns unangefastet bleiben, und sagt dann weiter: „Erfolgreich und Wohlfahrt des tschechischen Volkes kann nur dann als gesichert angesehen werden, wenn es der Monarchie gelungen ist, sich aller böshafte und neidischen Feinde zu erwehren, die ihre Grenzen umgeben. Der Krieg hat dargetan, daß das ehrlich tschechisch denkende Volk an diesem Glaubenssatz unmöglich rütteln dürfte. Nur ein Narr oder Verbrecher an seinem Volke konnte und kann mit anderen Gedanken spielen. Wir müssen uns offen zu dem Staate bekennen, dem wir angehören, und sein Interesse als unser Interesse ansehen. Unsere Kultur ist durch unsere geographische und historische Entwicklung ganz westlich. Das Blatt sagt zum Schluß: Die ruhige Entwicklung des tschechischen Volkstums ist nur in einem mächtigen nach allen Seiten unabhängigen Oesterreich gewährleistet und gesichert.“

Der „Neuen Freien Presse“ zufolge ist der österreichische ehemalige Minister des Aeußeren Graf Goluchowski in Warschau eingetroffen, zur Teilnahme an Besprechungen galizischer Polenführern mit Vertretern vieler Parteien im Königreiche Polen. In Warschau gibt es eine Anzahl Parteien, die verschiedene Richtlinien befolgen: diese sollen nunmehr auf dem Boden eines gemeinsamen Programms vereinigt werden.

China.

Die Londoner „Morning Post“ meldet nach der Frankf. Ztg. aus Tientsin: General Changsun, ein überzeugter Monarchist aus Kanking, hat beim Präsidenten die Absaffung der Republik gefordert. Nach einem japanischen Blatte führte das Militär in Peking einen monarchischen Coup aus am Jahrestage des Ausbruchs der Revolution, an welchem Tage der Präsident der Republik eine militärische Parade abhielt. Da der Staatsrat einen Beschluß zugunsten einer sofortigen Einberufung der Provinzialvertreter in den Provinzial-Hauptstädten gefaßt hat, um darüber zu entscheiden, ob die monarchistische Staatsform eingeführt oder die Republik beibehalten werden soll, so bedeutet dies das Herannahen einer Krise.

Tagesneuigkeiten.

Hochherzige Gesinnung eines österreichischen Arztes. Eine deutsche Lehrerin war im Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie tätig gewesen, dort erkrankt und genötigt, das Sanatorium Mariagrün bei Graz aufzusuchen. Als es galt, das ärztliche Honorar zu bezahlen, war ihre Schuld auf 1400 Kronen gewachsen. Da frisch der Arzt die ganze Rechnung mit der Erklärung: Ihre deutsche Armee hat so Gewaltiges geleistet und uns solche Hochachtung abgenötigt, daß ich diese Summe als einen Tribut der Dankbarkeit an Ihr Volk ansehen möchte. — Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die begeisterte Anerkennung des Arztes für die Leistungen unseres Heeres oder die feine Art seiner Hilfe, die er unserer Landsmännin zu Teil werden ließ.

Ein Lob auf die deutschen Gefangenenlager. Das Amsterdamer „Handelsblad“ veröffentlicht einen Brief eines französischen Kriegsgefangenen aus dem Gefangenenlager im Lechfeld. In diesem Briefe heißt es: Die hygienischen Maßnahmen der deutschen Militärbehörden sind ausgezeichnet. Sobald auch nur von einer ansteckenden Krankheit die Rede ist, wird der Patient sofort nach dem Hospital geschickt, während die Leute, die mit ihm verkehrten, vollständig desinfiziert werden, sowohl ihre Kleider, wie auch das Gebäude, in dem sie wohnen. Das Lager ist sehr gut organisiert. Sehr oft werden Kriegsgefangene und Baracken desinfiziert. Man hat zu diesem Zweck ein besonderes Gebäude errichtet mit vier Dampfbädern und einem Duschensaal, wo 80 Mann täglich eine Dusch nehmen können, während Kleider und Bettzeug, Strohsack und Decken desinfiziert werden. Ueberall sind Waschbeden angebracht, wo man sich so oft als man will, Hände und Gesicht, ja selbst den ganzen Körper waschen kann. Nach meiner Meinung ist das Lager, was Lage und Einrichtung betrifft, sehr gut. Jede Gruppe von 4 Baracken hat ihre eigene Küche und Wascheinrichtung, mit 14 bis 16 Badewannen, Toilette mit fließendem Wasser, elektrisch-

sches Licht, einen Versammlungsort und Freiluftspiele, Waldungen usw., kurz, was man auch erzählen mag, ich bin mit meinem Bos zufrieden.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 7. Oktober 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,
den 7. Oktober 1915:

Unsicher, zuweilen aufheiternd, zuweilen wieder zu Niederschlägen neigend.

Baukultur und Kleinhaus.

Die Sehnsucht nach den Schönheiten bescheidener, aber behaglicher Verhältnisse ist in den letzten Jahren gewachsen. Das beweist die starke Zunahme der Partei, die sich für das Kleinhaus im Gegensatz zum großstädtischen Mietshause einsetzt. Sie wird gebildet von den Freunden des gesundheitlichen und sozialen Fortschritts. Der Krieg, der die Fragen des Gemeinwohls mit einem Nachdruck in den Vordergrund gerückt hat, daß sich ihnen niemand mehr entziehen kann, dient vielleicht auch hier dem Guten, indem er die Einsicht in die Vorteile verbreiten hilft, die das sogenannte Kleinhaus gegenüber dem städtischen Mietshause bietet.

Leider hat die großstädtische Bauweise oder das Geschosshaus, so führte der Geschäftsführer der Allgemeinen Baugenossenschaft Stettin, Otto Marbsch, in einem Vortrag auf dem letzten Pommerischen Städtetag aus, auch in den mittleren und kleineren Städten Schule gemacht. Diese Städte haben dadurch das Aussehen von großstädtischen Vororten bekommen. Immer wieder muß man sich fragen, wie neben den schlicht vornehmen Häusern der Groß- und Urogroßwäiter auch nur eine einzige jener häuslichen Mißgeburten aufgenommen konnte, wie wir sie gerade in kleineren Städten so zahlreich finden. Es war nur möglich, weil um das Jahr 1870 mit der riesigen industriellen und großstädtischen Entwicklung ein beispielloser Geschmacksverfall einherging. Unter der Sucht, eine glänzende Schauseite, mit der man prunken konnte, hinzustellen, wurde die schlichte aber gute Bauweise der Vorfahren aufgegeben. Wenn der Sinn dafür vorhanden gewesen wäre, hätte man auch beim großen Geschosshaus in der älteren Form an Ueberlieferungen anknüpfen können.

Das empfindsamere gewordene künstlerische Gewissen der Zeit hat auch für die Städte wirtschaftliche Bedeutung. Es ist klar, daß ihnen durch den künstlerischen Verfall der Bauweise, der auch den Reiz der landschaftlichen Lage stark beeinflusst, die Geschlossenheit des Stadt- und Straßenbildes verloren geht. Der für solche Werte wieder erwachte Sinn wird sich wohl auch dadurch äußern, daß diejenigen, die nicht aus Erwerbsrückichten an die kleine Stadt gebunden sind, leichter abwandern, um in oder bei der Großstadt wenigstens in den reicheren geselligen und künstlerischen Darbietungen Ersatz für die hier wie dort verloren gegangene Baukultur zu finden.

Soll das kleine Einfamilienhaus wieder breiten Boden gewinnen, so ist das nur dann zu erreichen, wenn das heimische Baugewerbe eine tägliche Aufgabe daraus macht. Neben der Erziehung des Publikums zu dieser alten guten Wohnsitte durch Aufklärung und Beispiele der Ueberzeugten müssen die auf technischen Mittelschulen gebildeten Bautechniker entsprechend erzogen werden. Wenn man sich die bürgerliche Baukunst um 1800 ansieht, wird man erkennen, daß auch durch Verzicht auf jegliches Schmuckwerk, nur durch gute Masse und Verhältnisse entzückende Architekturbilder entstehen können. Das können wir u. a. auch in Hirschberg feststellen. Das Kantorbau ist kein Kunstwerk, wirkt aber als Bau, als Heimstätte anheimelnd und behaglich, während so mancher großstädtische „Kasten“ bei uns erheblich abschreckt, obgleich in den letzten Jahren auch bei uns vieles auf diesem Gebiete besser geworden ist.

* * *

* (Zur Fettgewinnung) schreibt man uns von amtlicher Seite: Die Gewinnung und nützliche Wiederverwertung des in den Spülwässern der Gast- und Speisewirtschaften z. T. in bedeutenden Mengen enthaltenen Fettes ist eine Frage, die schon in Friedenszeiten wirtschaftliche Bedeutung besitzt, in der jetzigen Kriegszeit aber, in der Sparen und Haushalten mit allen Rohstoffen dringend geboten ist, besonders wichtig geworden ist. Mit

Rücksicht auf die Knappheit an Fetten jeder Art muß darauf hingewirkt werden, daß in Zukunft Fette, die sich noch sehr gut in der Seifenfabrikation und zur Herstellung von Schmierölen und Ölen für die Industrie verwenden lassen, nicht mehr nutzlos den Straßenkanälen zugeführt werden. Die Gewinnung dieser Fettmassen läßt sich fast überall leicht und ohne erhebliche Kosten erreichen durch den Einbau von sogenannten Fettfängern in den Spülabwässerleitungen. Diese Fettfänger scheiden die mitgeführten Fetteilchen beim Durchlaufen des Apparates aus dem Spülwasser aus und sondern das Fett, so daß es täglich den Fettbehältern entnommen und zur Wiederverwertung gesammelt werden kann. Die geringen Anlagelosten für den Fettfänger werden sich sehr bald aus den zu erwartenden Einnahmen aus dem Erlös für das Fett decken lassen, so daß später nicht unerhebliche Gewinne aus der Entfettung der Spülwässer erzielt werden könnten. Doppelt notwendig erscheint der Einbau der Fettfänger aber dort, wo die Spülwässer Kläranlagen zugeführt werden, denn durch die mitgeführten Fettstoffe, welche nicht in Fäulnis übergehen, werden die Klärförper sehr schnell verschludet, wodurch die Wirkung der Kläranlage stark behindert würde. Es muß daher allen Gast- und Speisewirten, sowie den großen Anstalten, in denen für viele Personen gekocht wird, dringend geraten werden, dem Einbau von Fettfängern in die Spülabwässerleitungen näher zu treten. Die Firma H. Maul in Hirschberg hat sich bereit erklärt, den Einbau derartiger Fettfänger und deren tägliche Entleerung auf Wunsch vorzunehmen und ist bereit, nähere Auskünfte zu erteilen.

ha. (Heiratsurlaub aus dem Felde.) Mannschaften werden jetzt vielfach aus dem Felde zur Heirat in die Heimat beurlaubt. Wenn diese Mannschaften zur Zeit ihrer aktiven Dienstpflicht genügen, so bedürfen sie eines Heiratsurlaubnisscheins. Dies gilt z. B. auch für die Mannschaften, die im Herbst 1914 und 1915 ihre gefestigte ein-, zwei- oder dreijährige Dienstzeit abgeleistet haben, aber noch nicht zur Reserve übergeführt worden sind. Die Erlaubnis erteilen die Regimentskommandeure oder die Vorgesetzten, denen die Disziplinarstrafgewalt eines solchen verliehen ist. Vor Antritt eines Urlaubs zur Heirat wird der Heiratsurlaubnisschein den Mannschaften ausgehändigt, der dem Standesbeamten vorzulegen ist.

ha. (Erstattung des Fahrgeldes an Urlauber.) Freie Eisenbahnfahrt bei Beurlaubungen ist bekanntlich seit diesem Sommer unseren braven Feldgrauen zugestanden worden. Jetzt ist angeordnet worden, daß Mannschaften, die in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, dem Tage dieser Anordnung, diese Fahrten selbst bezahlt haben, die Fahrkosten erstattet werden. Die Kosten werden in Höhe des Militärtariffs von den Truppenteilen bezahlt. Auch ein etwaiger Schnellzugzuschlag wird wieder erstattet.

* (Ueber die Abgabe von Petroleum) an Landwirte und Heimarbeiter veröffentlicht der Magistrat im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung.

* (Theilig — Unteroffizier.) Zeichenlehrer Rudolf Theilig — Breslau, der Reichstagskandidat der Fortschrittlichen Volkspartei im Wahlkreis Schweidnitz — Striegau, ist, der „Schweidn. Btg.“ zufolge, außer der Reihe zum Unteroffizier befördert worden.

r. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zu Mittwoch in der Krinleichen Verkaufshalle am Bahnhof verübt. Mit einem mächtigen Steine hatte der Einbrecher das große Schalterfenster zertrümmert, vermutlich wohl in der Zeit, wo der nächtliche Rangierbetrieb in vollem Gange ist und etwaige mit dem Klirren verbundene Geräusche übertönte. Gestohlen wurden mehrere Kisten Zigarren; bares Geld hat der Einbrecher aber nicht gefunden.

* (Personalveränderungen.) In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: Rechtsanwalt Geheimer Justizrat Schneider bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Hirschberg.

* (Personalmachtigkeiten.) Verliehen: dem Hütteninspektor a. D. Beber in Warmbrunn der Kronenorden 4. Kl. — Ernannt: bei der Reichsbahn: die bisherigen Buchhalterassistenten Wilhelm Dermann in Liegnitz und Hubert in Lauban zu Buchhaltern.

d. Hirschdorf, 6. Oktober. (Fürs Vaterland) fiel in den Kämpfen an den Kositno-Sümpfen der Landwehrmann Hugo Ernst, Besitzer des hiesigen Gerichtskretschams. Mit und zwar neben ihm ist auch der Wehrmann Wittwer aus Warmbrunn, Sohn des gräflichen Schlosskastellans, auf dem Felde der Ehre gefallen.

§ Warmbrunn, 6. Oktober. (Gemeindevorteiler - Erziehungswahl.) — Gemeindevorteiler - Sitzung.) Bei den gestrigen Erziehungswahlen von Gemeindevorteilern für die versprochenen: Sanitätsrat Dr. Troche und Kaufmann Josef Engel wurden mit je 17 Stimmen Sanitätsrat Dr. Moses und Maurermeister Karl Anforge hier gewählt. Es wählten nur Wähler der ersten Abteilung. — Im Anschluß an die Wahlhandlung erfolgte eine Gemeindevorteiler-Sitzung. Für Dr. Troche wurden eine Anzahl von Neuwahlen nötig. In den evangelischen Gesamt-Schulverband wurde Schlossermeister Reese und in den Vorstand der Volksschule Zimmermeister Paul Anforge gewählt. Für das Amt des Armenarztes, das Dr. Troche ebenfalls inne hatte, beschloß man, fortan die freie Wahl einzuführen, jedoch wurde hierüber die

endgültige Beschlussfassung noch verschoben. Hierauf wurde der Abschluß der Gemeindefassen-Rechnung für 1914 bekanntgegeben, nachdem deren Prüfung erfolgt war. Sie wies eine Einnahme von 153 479 und eine Ausgabe von 142 107 Mark auf, so daß ein Bestand von 113 372 Mark verblieb. Die Rechnung wurde genehmigt, sowie die überschrittenen Titel nachbewilligt. Schließlich beschloß man noch, daß auch hier bei ferneren Neuwahlen zur Gemeindevertretung die zuletzt aufgestellte Wählerliste maßgebend sein soll. Den Verhandlungen schloß sich eine geheime Sitzung an.

i. Hermisdorf u. R., 5. Oktober. (Verschiedenes.) Am Sonntag fanden in der evangel. Kirche die Wahlen statt. In den Gemeindefassenrat wurden wiedergewählt: Hermann Wagenknecht, Wilhelm Krause, Wilhelm Hampel und neu: Gutsbecker S. Aust. In die Kirchengemeindevertretung wurden wiedergewählt: v. Dreski, Hermann Adolph, Bruno Dentschel, Wilhelm Menzel, Wilhelm Müller, Hugo Geisler, Wilhelm Erner, Emil Proben, Hermann Bennstein, Heinrich Rücker und Gustav Liebig, neu Mühlenbestzer Kirsch. — Der Schulvorstand des Gesamtschulverbandes Hermisdorf hielt Montag eine Sitzung ab. Die Einnahmen 1914/15 betragen 32 886 Mk., die Ausgaben 28 171 Mk., so daß ein Bestand von 4715 Mk. verbleibt. Von der Regierung ist an die katholische Volksschule eine Vertreterin entsendet worden. Diese tritt ihr Amt nach den Ferien an; die Vertretungskosten wurden bewilligt. Die Versammlung beschloß die Grasnutzung des Spielplatzes auf ein Jahr dem Zimmermeister O. Müller zu verpachten. Zur Vereitung warmer Suppen für arme Schulkinder wurden die Kosten für einen Kesselofen bewilligt, ferner wurden Gelder in üblicher Höhe zur Beschaffung von Schuhen und Strümpfen für bedürftige Kinder zu Weihnachten bereit gestellt. — Der Gemeindevorstand wird Ende des Monats oder Anfang nächsten Monats auf hiesigem Bahnhof 300 Btr. gute Speisefartoffeln zu mäßigem Preise verkaufen. Zur Veröffentlichung wichtiger und eiliger Bekanntmachungen ist am Nebengebäude des Gemeindevorstehers eine Tafel angebracht worden.

k. Petersdorf, 5. Oktober. (Wieder eingefunden.) Das 11jährige Schulmädchen Elise Schulz aus Hartenberg, das seit Montag Nachmittag vermißt wurde, ist heute Nachmittag wieder nach Hause zurückgekehrt. Das Kind hatte die elterliche Wohnung, ohne jemand etwas zu sagen, verlassen und war, wie es scheint, in einem Dämmerschlaf nach Seifershan bei Mikemmit gewandert, angeblich um seinen zur Fahne einberufenen Vater zu suchen.

ll. Schreiberhau, 5. Oktober. (Wohltätigkeitskonzert.) Die vereinten Kirchenschöre der Hauptkirchen (ev. u. kath.) veranstalteten letzten Sonntag abend im Gasthof „zum Radenfall“ ein sehr gut besuchtes Wohltätigkeitskonzert, dessen Ertrag zur Ausschmückung und Pflege der hiesigen Soldatengräber Verwendung finden soll. Unter Leitung von Kantor Köhricht sang der Chor eine Reihe geistliche, weltliche und Kriegslieder, die sämtlich gut anfielen. U. a. war auch Kantor Köhricht selbst wieder mit mehreren prächtigen neuen Kompositionen vertreten. Aus Anlaß des 68. Geburtstages Hindenburgs sang der Chor als Einlage das zündende Brusse-Köhrichtsche Hindenburglied, welches stürmischen Beifall fand. Erhöht wurde das Konzert noch durch künstlerische Musik-Vorträge der Frl. Baensch hier und Bariton-Gesänge des Chefarztes des Berthelsdorfer Sanatoriums, Dr. Glau, unter Begleitung von Frau Gusti Thiel hier. Alle diese Darbietungen fanden gute Aufnahme, sodaß Zugaben erfolgen mußten.

d. Stonsdorf, 4. Oktober. (Verschiedenes.) Von der hiesigen Raiffeisen-Kasse bzw. einzelnen Mitgliedern sind für die dritte Kriegaanleihe 20 400 Mk. gezeichnet worden, nachdem für die 2. Anleihe 16 000 Mk. aufgebracht wurden. Auf eigene Rechnung zeichnete die Kasse bei beiden Anleihen je 19 000 Mk. — Für den verstorbenen Kirchendiener Hermann Wabbe hat Hausbesitzer und Stellmacher Karl Tichorn dessen Amt übertragen erhalten. — Die hiesige Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins hat die Versorgung von 22 Kriegerkindern mit Milch übernommen.

r. Lomnitz, 4. Oktober. (Verschiedenes.) Für die dritte Kriegaanleihe sind bei hiesiger Spar- und Darlehnskasse sowie bei der Post rund 29 000 Mk. gezeichnet worden. Aus kirchlichen Kassen wurden dafür 300 Mk., vom Verein für Gemeindepflege 1200 Mk. eingezahlt.

d. Erdmannsdorf, 5. Oktober. (Der Männer-Turnverein) veranstaltete Sonntag, anlässlich des 28jährigen Bestehens, im Tiroler Gasthof ein Wettturnen unter starker Beteiligung. Der Turnwart der Alten Herren-Miese hielt eine kernige Ansprache. Es wurden sodann in zwei Gruppen turnerische Übungen im Wettbewerb ausgeführt. Neun Turner erhielten als Siegespreise Eichenkränze, Kaiserhoch und das Lied „Deutschland über alles“ schloß die Feier.

d. Erdmannsdorf, 4. Oktober. (Kriegswohltätigkeit.) — (Evang. Bund.) Der Vaterländische Frauenverein hielt Dienstag im Hotel Schweizerhaus eine Vorstandssitzung ab. Schriftführer P. Schier-Lomnitz gab Bericht über die bisherige Kriegstätigkeit des Vereins bei der Wirtschaftsführung vom Reserve-Lazarett des Eisenbahner-Erholungsheims der Erfrischungskolonie auf Bahnhof Schmiedeberg und der dortigen Liebesgaben-Sammelstelle. Die Ortsgruppen Erdmannsdorf sowie Kletterthal haben Kriegskurse veranstaltet; in Schmiedeberg unterhält die Orts-

gruppe eine Bürgerküche. Alle dem Zweigvereine angeschlossenen Ortsgruppen beteiligten sich an der Sammlung von Liebesgaben für die Krieger und unterstützungsbedürftiger Kriegerfamilien. Dafür sind während der Kriegsdauer rund 15 000 Mk. aufgebracht und verwendet worden. Zur Anfertigung von Wäsche für die Zentral-Wäschestelle Berlin werden den Ortsgruppen vom Zweigverein Zuschüsse gewährt. Die Milchversorgung der noch nicht schulpflichtigen bedürftigen Kinder, wie sie der Kreisausschuß ins Werk gesetzt, haben die Ortsgruppen übernommen, auch die Versorgung alleinsehnender Krieger mit Liebesgaben, wie die Kriegspatenschaft. Für die Flüchtlinge aus Ostpreußen, die im Augusta-Hospital zu Krummhübel aufgenommen sind, wurde Arbeitsmaterial besorgt. Nach einer längeren Aussprache wies Superintendent Dehmel auf die Aufgaben der deutschen Frauen in der Kriegszeit hin. Ein Verkauf von Bildern und Karten zum Besten des Roten Kreuzes brachte einen ganz ansehnlichen Ertrag. — Der Zweigverein Erdmannsdorf-Lomnitz des Evang. Bundes wird im November im Hotel Kletterthal eine Lutherfeier, im Januar n. J. im Gerichtsfreischam zu Lomnitz einen Familienabend abhalten. Für die 2. und 3. Kriegaanleihe hat der Zweigverein 300 Mk. gezeichnet.

m. Hohenwiese, 4. Oktober. (Personalnachricht.) Beim Scheiden aus dem Dienst ist dem Oberpostschaffner Friedrich Reuner, zuletzt in Landeshut, das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden.

m. Löwenberg, 6. Oktober. (Eisernes Kreuz.) Dem Maurer Gustav Brenzel aus Neundorf gräfll. wurde, nachdem er bereits vor langer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Füllier Richard Günther aus Friedersdorf, der Sanitätsunteroffizier Ernst Wegander aus Vitzicht bei Friedeberg a. O.

m. Greiffenberg, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Der Oberleutnant Heinze, Schwiegervater des Fabrikbesizers Kesterstein in Wielau, ist zum Hauptmann befördert worden. — Den Heldentod fanden der Musiketier Moritz Elzner aus Neu-Gebarbsdorf, der Unteroffizier Paul Stelzer aus Greiffenthal.

xl. Landeshut, 4. Oktober. (Reiseprüfung.) Bei dem am Donnerstag abgehaltenen Notexamen am hiesigen Realgymnasium erhielt der ehemalige Primaner Kriegsfreiwillige Wilhelm Eitner, Sohn des Ober-Bahnassistenten Hermann Eitner hier, das Zeugnis der Reife.

l. Wittgendorf, 3. Oktober. (Das Eiserne Kreuz) erhielten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Unteroffizier Josef Fischer, Sohn des Schuhmachers F. aus Gaabla, Bahnarbeiter Paul Matwald, Sohn des verstorbenen Stellenbesizers Heinrich M. von hier und der Unteroffizier Richard Radenbach, Sohn des Stellenbesizers R. aus Hartmannsdorf.

*** Liegnitz, 3. Oktober. (Einen schönen Beweis vaterländischer Vaterlandsliebe)** legte u. a. auch der in Chicago (Nordamerika) wohnende Bäckergefelle Erich Weichert, Sohn des früheren hiesigen Bäckermeisters Hermann Weichert, an den Tag. Der junge Mann sandte an seine Eltern seine gesamten Ersparnisse im Betrage von 2000 Mk. zum Zwecke der Zeichnung auf die dritte Kriegaanleihe. Außerdem zahlt er seit Kriegsbeginn jeden Monat drei Dollar von seinem Arbeitsverdienst für das Deutsche Rote Kreuz, da es ihm wegen der Unmöglichkeit der Rückbeförderung nicht vergönnt ist, am Kriege teilzunehmen.

*** Jauer, 5. Oktober. (Chausseebau Siebenhuben - Kl.-Neudorf.)** Die neue Kreischauffeestrecke wird zu Anfang nächster Woche dem öffentlichen Verkehr übergeben. Durch diese Strecke findet die in den Jahren 1902 und 1903 gebaute Chaussee Ober-Voischwitz-Siebenhuben ihre erwünschte Fortsetzung. Die hauptsächlichste Bedeutung der Strecke liegt in der Herstellung einer direkten Verbindung nach dem Gebirge. Die Baukosten waren auf 37 000 Mk. veranschlagt einschließlich des bei Siebenhuben erforderlichen größeren Brückenbaues. Durch die Neubaustrecke wird eine herrliche Gebirgsgegend zwischen Siebenhuben und Kl.-Neudorf aufgeschlossen. Ansfüglern wird die Befahrung der Neubaustrecke an einem schönen Herbsttage dringend empfohlen. — Es wäre dringend zu wünschen, daß die Chaussee nach dem Kriege bis Leipe weiter-

Das Beste zur Zahn-pflege

geführt und daneben eine Stichchauffee bis Gr.-Neudorf gebaut würde.

—r. Grünberg, 4. Oktober. (Von der Weinlese.) Das anhaltende Regenwetter der letzten Tage hat ein starkes Faulen der Trauben verursacht und Menge und Güte des Weines erheblich beeinträchtigt. Infolgedessen hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, die für den 8. Oktober angelegte Weinlese schon heute beginnen zu lassen. Die Lese wurde daher heute früh durch einfründiges Glockengeläut feierlich eingeläutet. Ueber Ergebnis und Preis läßt sich zurzeit noch nichts sagen.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 6. Oktober.

Der Diebstahl wird die Hausbesitzerin Marie S. aus Stonsdorf beschuldigt. Sie hatte ihre noch nicht strafmündigen Kinder aufs Dominialfeld zum Aehrenlesen geschickt und diese durch die Drohung, ihnen nichts zu essen zu geben, veranlaßt, Garben zu stehlen; dabei schnitten sie die Aehren ab. Die Angeklagte bestritt, von dem Stehlen der Garben gewußt zu haben, auch sei sie, da ihr Mann im Felde steht und 6 Kinder zu ernähren sind, auf einen Nebenverdienst angewiesen gewesen. Die Beweisaufnahme ergab aber bei den Befragungen der Kinder, daß die „eingernteten“ 1½ Zentner Weizen nicht vom Aehrenlesen stammten. Laut §§ 5 und 6 des Feld- und Forstpolizeigesetzes ist die Mutter als gesetzliche Vertreterin dafür haftbar; sie wurde zu einem Tage Haft verurteilt.

Ohne gesetzlichen Grund den Dienst verlassen hatte die Dienstmagd Minna B. aus Boberröhrsdorf, als sie beim Gutsbesitzer N. in Straupitz bedienstet war. Die 15jährige Angeklagte hatte deshalb einen ortspolizeilichen Strafbefehl über 5 Mk. erhalten, wogegen der Vater Einspruch erhob. Die Beklagte wendet ein, daß sie von der Ehefrau des Dienstherrn öfter mißhandelt worden sei, dies wurde aber durch die Beweiserhebung als widerlegt angesehen. Der Einspruch wurde abgewiesen und obige Strafe festgesetzt. Ferner wurden zwei Privatklagesachen verhandelt.

Berlin, 5. Oktober. Ein jugendlicher Postträger, der in kurzer Zeit über 400 aus dem Felde kommende Sendungen entwendet hatte, mußte sich vor einer hiesigen Strafkammer verantworten. Es war der 18jährige Postausbelfer Georg Egel. Der Angeklagte war auf einem Berliner Postamt in dem Sortiersaal beschäftigt und verdiente pro Tag 4,50 Mk. Der Angeklagte verstand es, in verhältnismäßig kurzer Zeit 400 aus dem Felde ankommende Sendungen, die insgesamt 686 Mk. in Papiergeld enthielten, zu entwinden. Es handelte sich zumeist um Bestellungen der im Felde befindlichen Soldaten auf Zeitungen und Bücher, vielfach aber auch um Ersparnisse, die die Feldgrauen ihren Familien zugute kommen lassen wollten. Die Verfehlungen des Angeklagten kamen durch die Aufmerksamkeit eines älteren Postfachfahners zur Entdeckung. Staatsanwalt Dr. Gutjahr beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Gericht ging jedoch über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Angeklagten mit Rücksicht auf die Schamlosigkeit derartiger Vergehen zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis.

wb. Bochum, 5. Oktober. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Birmann und die Witwe Voedmann aus Sontrop wegen Mordes zum Tode.

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Windler-Lannenbera.

(9. Fortsetzung)

Man sprach von der ersten Begegnung in der Heidmühle, plötzlich aber erhob sich Frau Hardt, da brach Toni ab. Sie hatte die Absicht erraten und kam der Mutter zuvor.

Frau Therese flüsterte noch etwas, dann ging sie nach ihrem Stuhle zurück; Toni aber verschwand.

Johann Hardt lehnte sich breit behaglich zurück und sagte: „Also, Werner, wenn ich einmal so sagen darf, Vater und ich waren ja gute Freunde ein Leben lang. Sie sind gekommen, sind aus alter treuer Anhänglichkeit auf den Hardthof gekommen und dann, weil Sie mir etwas zu bestellen haben, nicht wahr?“

Leuthold wurde rot.

„Das heißt, Herr Hardt, eigentlich denn doch aus treuer Anhänglichkeit und, wenn sich machen ließe, sollte ich auch nebenbei ein Wort zum Frieden sagen. Ich sehe, Sie wissen davon.“

„Ja, ich weiß —, der Heinrich hat mirs gesteckt, sollte er nicht? — Toni bringt einen Willkommensstropfen. Bei dem können wir in aller Gemütslichkeit auch die Landratsgeschichte verhandeln. Hab' nichts zu verfedern, nichts zu verheimlichen. Offenes Spiel —! Aber neugierig bin ich, was Sie bringen.“

„Eine Mahnung zum friedlichen Vertragen, sonst nichts.“

„O, das wäre brav! Aber wider die Ehre darfs sie nicht sein.“

„Wider die Ehre?“

Toni erschien mit Flasche und Gläsern.

Die beiden Männer schwiegen und vertagten in unausgesprochenem Einverständnis den Disput.

Toni schenkte ein.

Hardt und Leuthold tranken einen kräftigen Schluck, die Frauen nippten nur.

Johann Hardt stellte das halbvolle Glas hin, wuschte sich einmal über den Mund und sagte: „Machen wirs gleich ab, das unangenehme zuerst, dann läßt sich um so frischer von anderem reden. Hier vor Frau und Kind gibts kein Geheimnis.“

Werner neigte zustimmend den Kopf.

„Na, also! — Wider die Ehre darfs nicht sein, habe ich gesagt, und was sie mir getan haben, dort die Herren von der Kaserma, das geht wider die Ehre, wie ich sie verstehe.“

„Wie das, Herr Hardt? Wie wenigstens mein Freund Kerstenu, der Landrat, Sie an der Ehre kränken könnte, verstehe ich nicht. Er ist die Gutmütigkeit selbst.“

„Kenne ihn. Persönlich gut, freundlich, gemütslich und doch hat ers getan, vielleicht tun müssen.“

„Ich bin gespannt.“

„Als die Sache aufkam mit der Ableitung des Wildwassers durch die Holzschleife in die Farrenschlucht, mußte ich sagen: Verständig, gut, richtig, und ich hab's gesagt im Gemeinderat. Eigentlich hatte da auch keiner etwas einzuwenden, bis es an die Abfindung ging. Hier kamen in Betracht —“

„Ich weiß, der Hardthof, der Leutholdhof, der Thomas- und der Kubehof.“

„Stimmt! — Da bin ichs gewesen, der zum Billigen geredet hat, der gesagt hat, was wir opfert, geschähe fürs ganze Dorf, und jeder gute Guntersbacher müsse zeigen, daß er bereit sei, nicht bloß an sich zu denken. — Na, ich hab' kuriosen Dank geerntet. Erst von den eigenen Leuten hier und dann von den dadrin' in der Stadt, in der Regierung! Kuriosen Dank, sag ich Euch — — Verzehrung! Ihnen, Herr Leuthold!“

Er trank sein Glas aus und stellte es hart hin.

„Die Hiesigen sagten, ich soare schlecht fürs Dorf. Ihre Mutter hat mirs am lautesten gesagt, Werner! Da gab ich nichts drauf, sie ist — — na, das gehört nicht hierher und geizig war sie immer —“

„Aber, da ist der Kube, er hat 'ne Tochter auszustatten, 'n Kaufmann — natürlich in der Stadt — verlangt gleich Geld, so viel wie möglich! Der hat ihm in den Ohren gelegen, 'n so schöner Profit käme nicht wieder. Dem Thomas gar gehts schlecht, der wollte die Gelegenheit wahrnehmen, aus aller Not zu kommen! Da haben sie denn drauf los geschordert. Jeder toller, als der andere, die Leutholdsbäuerin am tollsten! Vorher hab' ichs ihnen gesagt: Kinder, das gibts nicht, darauf geht die Regierung nicht ein, es ist Staatsgeld, mit dem sie zahlt, und über das muß sie Rechnung legen. Keiner hat gehört.“

Der Eyreder hielt inne. Er hob die Flasche und nickte dem Gaste zu. Der trank aus und Hardt schenkte sich und ihm wieder ein. Dann fuhr er fort:

„Und das war das schlimmste noch nicht. Nun habe ich meine Aufstellung gemacht. Gutes Ackerland und jeden Schuh breit sorgfältig abgemessen und in den ursprünglichen Preis umgerechnet.“ Die Stimme wuchs zu einem dumpfen Grollen: „Ich bin hier selbst Behörde, ich bin ein wohlhabender Mann, ich bin vor allem ein ehrlicher Mann, der noch niemanden in der Welt um einen Pfennig überteuert hat, und ich sollte es dem Staate, dem Vaterlande, der Regierung tun —? In meine eigene Seele hätte ich mich geschämt, und so hab' ichs nicht getan. Die Regierung aber, der Herr Landrat und die Leute über ihn, was haben die getan? — Alle vier Forderungen haben sie beanstandet! Meine auch! Meine auch, Werner, wissen Sie, was das heißt, dem Schultzeigen, dem Johann Hardt gegenüber, wissen Sie, was das heißt, Werner? — Daß man ihm nicht glaubt, daß man ihn für fähig hält, zu betrogen!“

Diesmal zerbrach das Glas beim Niedersehen, und die Frauen stürzten mit Lächern herbei.

„Vater,“ sagte Toni, „reg Dich nicht auf! Wie oft hab' ich Dir gesagt, das haben sie in Bausch und Bogen getan, Dich meinen sie nicht —“

Dabei wuschte sie emsig den verschütteten Wein auf und trug dann die Scherben fort, indessen die Mutter ein neues Glas holte —

„Weiß, weiß! Das hast Du gesagt. Aber, Du bist nicht die Regierung, die hats anders gesagt und die hat mich behandelt, wie sie nicht durfte, jetzt muß die Sache vors Gericht, jetzt will ich die windigen Taxatoren vor die Barre haben, jetzt will ich ihnen mit meinen Sachverständigen kommen. Da gibts kein zum Guten reden, lieber Werner, bei mir nicht! Bei mir darfs das nicht geben. Das ginge wider die Ehre! — So, uff! Das sagen Sie Ihrem Freunde, dem Landrate, der ja sonst ein ganz lustiger Mann ist. Sagen Sie ihm, ich wäre auch lustig, aber, wo mirs an die Ehre ginge, verteuert er's. Da verstände ich gar keinen Spaß, gar keinen!“

Er verpuffte sich.

„Das werd' ich ihm sagen, Herr Hardt,“ begann Werner. „Ihnen ist offenbar ein Unrecht geschehen und Kerstenu ist sicher der Erste, der sich bemühen wird, es gut zu machen.“

Hardt wehrte ärgerlich ab.

„Man muß mich kennen, man muß die ganze alte Familie Hardt kennen, man dürfte ihr das nicht antun. Jetzt will ich das Gericht, dabei bleibts.“

Und plötzlich änderte er den Ton.

„Damit ist Ihr Auftrag erfüllt, Werner, teilen Sie mit, was er genügt hat. Wir aber hier reden jetzt von anderem, besserem. Weit in der Welt sind Sie gewesen und kommen nun die Heimat wiedersehen. Etwas spät wohl, aber wenns herzlich gemeint ist, niemals zu spät, sage ich, also willkommen daheim!“

Er hob das Glas und alle stießen an.

Werner mußte daran denken, daß ihm der Freund in der Stadt und ein Fremder hier draußen solch Willkommen geboten hatten, im Vaterhause niemand.

Er ließ sein Glas an das des Alten klingen, dann an das der Hausfrau und zuletzt hob er es Toni entgegen.

Da wurde es ihm heiß. Wie die strahlenden Augen ihn ansahen, so herzlich, so sonnig warm. Und von ihren Lippen klang leise, wiederholend: „Willkommen daheim!“

Als ob er jetzt erst wüßte, wie schön die Heimat sei, ließ er sein Glas an das des jungen Mädchens und auch seine Augen sprachen. So berebt, so stürmisch, daß Toni die ihren niederschlug.

Und dann wurde es gemächlich bei Hardts. Niemand wollte den jungen Gast fortlaffen. Der Hausherr mußte ihm vorführen, was er gebaut hatte, in den langen Jahren, neue Ställe und Scheuern, mußte ihm zeigen, wie der Obstgarten gedeihen sei, über dessen Mauern der kleine Werner zu Gaste geklettert war.

Toni ging mit und zeigte die Vordere, in der jetzt ein Uhu, bunt vor sich hinbrütend, saß, die aber einst Berners Eichhörnchen beherbergt hatte.

Vergessen war aller Haber, der da drinnen eben noch ein Glas zerbrochen hatte, Hardt plauderte mit dem behaglichen Stolze eines Mannes, der sich und das seinige sehen lassen kann, Toni aber ließ aus der Vergangenheit immer neue liebe Erinnerungen hervorschlüpfen. Erinnerungen, die ihr und Werner gemeinsam waren.

Sie wunderte sich selbst, wie das kam. Mit Heinrich hatte sie so viele Jahre zusammen in Guntersbach gelebt. Wie wenig Gemeinsameres fand sich zwischen ihr und ihm, Berners Zugehörigkeit lag weit zurück, in einer Zeit, zu der manchmal keine Brücke zu führen schien. War sie doch ein ganz kleines, dummes Kind gewesen. Aber bis in diese Vergangenheit gingen Wege und Stege, und auf jedem stand plötzlich Werner, der wilde schwarze Lockenkopf, der immer etwas Neues, etwas Lustiges wußte und dem die so viel jüngere Freundin mit Staunen lauschte.

Einem Bergkristall hatte er einmal im Walde gefunden und mitgebracht. Klein-Toni hatte so herrliches nie gesehen. Dort in der Ecke, zwischen Stall und Scheune, hatten sie gesessen, und in der Druße hatte funkelnd die Abendsonne gespielt. War es nicht, als ginge sie in Berners Händen noch einmal zehn- oder hundertfach unter! Und dann, wie Toni mit Entzücken die Bracht bewunderte, da schenkte er ihr den Stein. So war er immer gewesen. Geben, schenken, Freude machen, das war ihm Glück. Kein Besitz lockte ihn, aber der Besitz als Mittel zum Schenken.

Toni erzählte, wie sie mit dem Steine unter der Schürze damals auf den Boden geschlichen war und ihn im Dachgeköll versteckte. Niemand sollte ihn sehen. Die Herrlichkeit war zu groß, die hätte man ihr nicht gelassen! — Und dann!? — Ja, nach Jahr und Tag war das Dach ausgebessert worden und ihr strahlender Schatz war verschwunden. Bittere Tränen hatte sie geweint, heimliche, heiße!

Werner lauschte beglückt ihrer Erzählung, und der Vater lachte. Dann war der Rundgang beendet und Werner wollte Abschied nehmen, da erschien Frau Hardt in der offenen Haustür und rief über den Hof: So käme er nicht davon, sie habe ein Frühstück zurechtgestellt, er werde Hunger haben, seit dem Marsche von der Holzschleife hierher.

Hardt aber hatte lachend seinen Arm unter den Berners geschoben und den jungen Gast ins Haus geleitet.

So herzlich, so zwanglos verlief der erste Besuch des „Städtischen“ auf dem Hardthofe, und nach zwei Stunden erst konnte er seine Rundwanderung in landrätlichem Auftrage fortsetzen. Aber dafür waren die Besuche bei Kube und Thomas um so reizvoller.

Mürrischer Eigensinn sperrte sich gegen jedes Einlenken und berief sich, wie ja auch die Mutter es getan hatte, auf das Beispiel Johann Hardts. Da war nichts zu machen.

Als der erfolglose Werber zum Frieden dann heimzog, wieder hinaufflog in die lustige Höhe, wo ihn Frau Lemke mit erlebtem Proben ihrer Kochkunst erwartete, war ihm gar nicht zu Mute wie einem, der eigentlich eine Schlacht verloren hätte.

Dem Bauernfrieden mit der Regierung hatte er kein Terrain erobert, gewiß nicht, überall war sein Angriff mit Glanz abgeschlagen worden. Nun mochte Kerstenau sich von Amtswegen abfinden, viel grämen würde sich diese Frohnatur nicht, und schließlich mochte die Sache eben ihren gerichtlichen Austrag finden. Wenn dann alle, auch die Mutter, Kosten und Schaden hatten, — ja, was half es! Sie hatten es so gewollt, sie mußten es tragen. Nur um Hardt tat es ihm leid. Wenn der sich irrite, das hätte er beklagt. Hier war felsenfeste Rechtsüberzeugung, ehrliche Standhaftigkeit. Davor hatte er Respekt und glaubte nicht nur an einen Sieg Hardts, sondern wünschte ihn sogar.

Und da war er auch zugleich bei dem innersten Anlaß seiner Zufriedenheit, die mit der verunglückten Mission in großem Widerspruch stand.

Das Hardthaus! Toni!

In frohem Rückbesinnen strahlte sein Gesicht, und er bemerkte keine Mühen des Steigens, während er bergan wanderte.

Und im Hardthofe stand Toni; satt und satt!

Der Vater war noch einmal über die Felber gegangen, die Mutter saß in der Küche nach dem Rechten. Jetzt kam Frau Therese in die Wohnstube zurück. Auf dem Tische stand noch alles Eßgerät vom Frühstück, Toni aber lehnte in der breiten Fenster-Nische und schaute gedankenversponnen über den Riesengrund. Sie hörte die Mutter nicht eintreten, nicht deren Näherkommen. Ueber das frohe, gesunde Gesicht breitete sich ein Glanz von Glück und Freude, der es noch mehr verschönte.

„Toni —“ sagte die Mutter.

Das Mädchen zuckte zusammen und wendete sich:

„Ja, Mutter —?“

„Ein lieber und guter Mensch der Berner, nicht wahr?“

„Ja, Mutter.“ Dabei wurde Toni rot, sie wußte selbst nicht warum.

„Und hübsch ist er geworden. War immer ein netter Bube, aber jetzt ist er ein schöner Mann —“

Da bekam Toni einen unbegreiflich plötzlichen Anfall von Tätigkeitsdrang. Sie ging zum Tische und stellte klirrend Teller und Gläser aufammen. Als sie alles in die Küche gebracht hatte und wieder in die Stube zurückkehrte, saß die Mutter mit dem Stricktrumpfe in der Fensternische.

„Du, Toni —“ sagte sie leichthin.

Die Tochter blieb vor ihr stehen.

„Der Heinrich war gestern hier. Es ärgerte ihn sehr, Dich nicht zu treffen. Er hätte sich auszusprechen mit Dir, sagte er —“

„Ich wüßte nicht —“ erklärte Toni mit etwas unsicherer Stimme. „Was zu sagen war, das ist damals im Pfännergarten gesagt worden.“

„Er will heut nachmittag wiederkommen —“

Ein leichtes Erschrecken lief durch Tonis Gesicht. Kühn erwiderte sie: „Hast Du ihm nicht gesagt, daß ich heute zu Pastor's geladen bin? Trude erwartet mich.“

Die Mutter hob den Kopf von der Nadel, an der sie soeben gezählt hatte.

„Heute? Freitag?“

„Ja, wir haben den Lesetag verlegt. Ich sagte Dir es gestern schon —“

„So, so —, dann habe ich es wohl vergessen, Kind. Wird ihm leid sein!“

Toni krante in ihrem Nähkasten und setzte sich in die Nische des zweiten Fensters. Eine Weile war es still in der Stube, und sogleich gingen Tonis Gedanken auf die Wanderschaft. Weit hinauf, auf die Bergänge. In das Künstlerheim, von dem der Gast so lustig erzählt hatte. O, daß sie es einmal sehen könnte!

Sie lächelte, sie schüttelte den Kopf.

Und im andern Fenster die Mutter hatte wortlos herübergesehen, hatte die Sinnende und jetzt Lächelnde beobachtet.

„Mädchen, Mädchen!“ murmelte sie vor sich hin.

Sie dachte an den Vater, und in sorgender Schen froh die immer nachgiebige Frau förmlich in sich aufammen.

Toni aber sah sorglos vergnügt ins Grüne. — Glückliche Zuvorsicht der Jugend! (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

× Tamerlan, der Schrecken Rußlands. Jüngst hat der Heilige Synod in einem Erlaß ein dreitägiges Fasten und Beten angeordnet und dabei Veranlassung genommen, die Hoffnung auszusprechen, diese Buße möge vor Gott Gnade finden und Rußland vor einer Katastrophe ähnlich der, die Tamerlans Heere über das Reich gebracht, bewahren. Mit der Nennung Tamerlans oder richtiger Timur, d. h. Eisen, ist eine geschichtliche Erinnerung für Rußland heraufbeschworen, die voll Entsetzen ist. Wir wollen nicht mit dem hl. Synod richten, daß er unsere Truppen auf eine Stufe mit jenen Horden stellt, wie sie unter Timurs Führung bis Moskau vordrangen. Timur, auch Timor-Lenk, der lahme Timur genannt, ist eine seltsame Gestalt der mittelasiatischen Geschichte. Er wurde um 1333 zu Reich bei Samarland geboren und verfolgte durch allerlei kriegerische Verwicklungen und politische Machenschaften sein Ziel, Herrscher des Landes zu werden. Als er dann im Jahre 1369 zum Emir Transoxaniens ausgerufen wurde, machte er Samarland zu seiner Residenz, die er zu einer brumftollen Stadt ausbaute. Klug schaffte er erst in den inneren verwinkelten Verhältnissen des Landes Ordnung und erst als seine Herrschaft gefestigt war, ging er daran, durch blutige Eroberungszüge die Grenzen seines Reiches zu erweitern. Von 1380 an bis zu seinem Tode unternahm er 35 Feldzüge, die seine Heere immer siegreich zeigten. Zuerst begann er mit einem Vorstoß nach Persien, um sich dann der alten Mongolenstraße südlich des Elbrusgebirges nach Armenien und Georgien, dem russischen Kaukasien zuzuwenden. 1394 drang er sogar bis Moskau vor, warf nach und nach alle Reiche Mittelasiens in Trümmer und war Herr der Länder von China bis Moskau. Grausam und blutdürstig über die Maken als Krieger schildert ihn die Geschichte als einen im Frieden weisen und gerechten Herrscher, der auch Kunst und Wissenschaft förderte und schützte.

wb. Zu einem Feste der Feldgrauen gestattete sich die Hauptprobe des Philharmonischen Chors in Berlin am Sonntag. Auf Anregung des Kaisers hatte der Leiter des Chors, Professor Siegfried Ochs, 1400 Feldgrauen aus Berliner Lazaretten eingeladen. Vom Hofe war Prinzessin August Wilhelm erschienen. Der Vortrag von „Deutschland über alles“ durch den Chor leitete die Aufführung ein, die in Max Bruchs „Seldensfeier“ auch eine Neuheit brachte. Daneben wurden deutsche Volkslieder aufgeführt, die von Siegfried Ochs für Chor gefest waren. Der meisterhafte Vortrag fand namentlich nach den Soldatenliedern den begeisterten Beifall des eigenartigen Auditoriums, woran sich auch Prinzessin August Wilhelm lebhaft beteiligte.

ek. **Vulgarischer Volkshumor.** Wenige Völker nicht nur Europas, sondern der Erde überhaupt, haben auf einem langen Wanderleben einen so reichen volkstümlichen Märchen- und Sagenschatz bewahrt wie die Bulgaren. Und noch erstaunlicher vielleicht ist es, daß dieses um seine politische und kulturelle Größe noch ringende Volk, wie Adolf Strauß in einer umfassenden ethnographischen Studie über die Bulgaren sagt, „in unseren Tagen auch auf dem Gebiete des Sammelns und Erforschens seiner alten Sagen, Sitten und Gebräuche eine staunenswerte Tätigkeit entfaltete.“ Eine ganz eigenartige Tierfagenwelt, die manchmal einen köstlichen Humor enthält, ist uns dadurch erhalten. Da ist z. B. die Sage von der Erschaffung der Frauen und ihrer Charaktertypen. Sie geht nicht bis auf Adam, sondern nur bis auf Noah zurück, den Gottes Güte mit einem Weibe und einer Tochter gesegnet hatte. Als er nun die Arche für die Sintflut bauen wollte, dängte er dazu drei weise Meister, deren einer ihm aber nur unter der Bedingung helfen wollte, daß er seine Tochter zur Frau bekäme. Noah hätte sie ihm schon gegeben, aber die beiden anderen Meister wollten nicht leer ausgehen, und nun war guter Rat teuer. Da verwandelte Gott, um Noah aus diesem Konflikt zu erlösen, seine Rabe und seinen Esel in Jungfrauen. Als es Tag war, fand Noah drei Töchter vor, die alle einander gleich waren. Als er dies Wunder sah und die Rabe und den Esel vermählte, reimte er sich den Vergang zusammen. Er gab nun die drei Mädchen den Meistern, und die bauten die Arche. Nach etlicher Zeit traf Noah einen der Schwiegeröhne und fragte: „Bist Du gesund und wohlant? Wie lebst Du mit meiner Tochter?“ „Gut lebe ich mit ihr, Vater,“ antwortete der Mann, „aber wenn sie böse ist, schreit sie wie ein Esel!“ „Da,“ dachte Noah bei sich, „das ist die aus dem Esel.“ Am nächsten Tage traf er den zweiten Schwiegerohn und fragte auch den, wie er mit seiner Tochter lebe. „Wir leben gut miteinander, Vater, aber wenn sie böse ist, kracht sie wie eine Rabe und miaut fürchterlich!“ „Saha!“ dachte Noah bei sich, „das ist die aus der Rabe.“ Am dritten Tag traf er den dritten Schwiegerohn und begann dasselbe Gespräch, wie er mit seiner Tochter lebe. „Besser als gut, Vater,“ versetzte der Mann, „man merkt es kaum, daß jemand im Hause ist, sie schaltet wie eine rechte Frau!“ „Ach, das ist die, die von meinem Herzen kam,“ dachte Noah bei sich. Von diesen drei Töchtern des weinroschen Patriarchen entnahmen die Weiber: die einen schreien wie Esel, die anderen krachen wie die Raben, wenn sie böse sind. . . . Auch sonst lieben es die Bulgaren, die Frauen in irgendeinem Zusammenhang mit den Raben zu bringen. Nach einer andern Sage wollte Gott der Herr gerade das Weib erschaffen und hatte Adam die bekannte Rippe herausgeschnitten, als die Rabe heransprang und die Rippe entführte. Gott dachte noch schnell nach ihr, behielt aber nur den Schwanz in der Hand, aus dem er dann Eva schuf. . . . Eine andere merkwürdige Sage knüpft sich an den Aukud, der durch die Frauen in die Welt gekommen ist. Einst war es so im Reiche, daß die Vurschen jedes Jahr, so gegen Monat März, in die Schlacht zogen und nur zur Zeit des Nähens oder gar erst zur Ernte wieder heimkehrten. Den Vurschen zogen auch ihre Schwestern nach und verfolgten von den Wipfeln der Bäume aus die Taten der Schlacht, und hier auf den Bäumen weinten sie oft bitterlich „bratu, bratu!“ (Bruder, Bruder!) Weil nun die Mädchen so sehr die Vurschen beweinten (bulgarisch: kufali), so wurden sie in Aukuds verwandelt. Deshalb fliegen die Aukuds aus den Bäumen herum und weinen ihren Brüdern nach. Aber noch heute haben sie kein eigenes Nest, denn sie sind ja ledige junge Mädchen. . . .

Büchertisch.

= Zu den Kämpfen an der Westfront machen wir unsere Leser neuerlich auf die ganz vorzügliche Karte aufmerksam, die bei G. Freytag & Berndt, Wien, VII., Schottensfeldgasse 62 (Robert-Friede, Leibniz, Seeburstrasse 96), unter dem Titel: G. Freytag's Kriegskarte von Nordfrankreich und Belgien, 1:750 000, 70:100 cm groß, zum Preise von R. 1.20 = M. 1.00, mit Postaufendung R. 1.30 = M. 1.10 erschienen ist. Sehr übersichtlich und klar gibt das schöne große Blatt eine Darstellung des Gebietes zwischen Rotterdam-Dober-Oriens-Ebon-Strasbourg, reicht demnach weit über Paris hinaus. Viele Namen und eine gute Geländezeichnung erhöhen den Wert der Karte, die gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) von jeder Buchhandlung wie vom Verlage zu beziehen ist.

Letzte Telegramme.

Der Bericht der obersten Heeresleitung war bei Schluß der Redaktion noch nicht eingetroffen.

Venizelos.

wb. Paris, 6. Oktober. „Agence Havas“ meldet: Venizelos erklärte in der griechischen Kammer, daß Griechenland den in dem serbisch-griechischen Verträge festgesetzten Verpflichtungen auf das Schärfste nachkommen werde, selbst wenn dies dazu führen sollte, daß Griechenland gegen Deutschland Stellung nehmen müßte, was er aufrichtig bedauern würde. Weiterhin gab Venizelos seiner Ansicht Ausdruck, daß Griechenland an die Seite des Vierverbandes treten müßte. Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde mit 50 Stimmen Mehrheit von der Kammer gebilligt. Die mohammedanischen Abgeordneten stimmten gegen die Erklärung.

Diese Erklärung wie die Abstimmungen sind natürlich vor dem Rücktritt des Ministerpräsidenten erfolgt.

Die Entente und Bulgarien.

wb. Sofia, 6. Oktober. (Antlich.) Montag zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags empfing der Ministerpräsident Radoslawow den Besuch der Vertreter Russlands, Frankreichs und Großbritanniens. Die beiden ersteren überreichten die Noten, welche den Charakter eines Ultimatum trugen und durch die sie eine gezwungene Auslegung der von Bulgarien proklamierten bewaffneten Neutralität und der Zwecke der bulgarischen Mobilmachung gaben und unter Androhung des Abbruchs der Beziehungen darauf bestanden, daß Bulgarien offen binnen 24 Stunden seine Beziehungen zu den Mittelmächten abbreche und die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere entferne, die sich angeblich bei den verschiedenen Generalküben der bulgarischen Armee befinden. Der britische Vertreter überreichte eine kurze Verbalnote, nach der Großbritannien seine Beziehungen zu Bulgarien abbrechen werde, falls auf dem Balkan aus der Tatsache der bulgarischen Mobilmachung Feindseligkeiten ausbrechen. Infolge fehlender Instruktionen schloß sich der italienische Vertreter noch nicht dem Schritte seiner Kollegen an.

wb. Paris, 6. Oktober. „Agence Havas“ berichtet: Anschließend an die Erklärung, in der der russische Gesandte in Sofia von der bulgarischen Regierung die Zurückziehung der deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere gefordert hat, gaben die Gesandten von Frankreich und England dem bulgarischen Kabinett bekannt, daß sich Frankreich und England den Forderungen Russlands vollkommen anschließen. Ferner erklärten sie, daß die früher von dem Vierverbande Bulgarien gemachten Versprechungen als null und nichtig betrachtet werden.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 6. Oktober. Der britische Dampfer „Nowocastrian“ 1060 Tonnen groß ist gesunken. Die Besatzung, von der zwei Mann verwundet sind, wurde gerettet.

Amerikas Marinepläne.

wb. London, 6. Oktober. Weiter meldet aus Washington: In einer Besprechung im Weißen Hause, an der Wilson, der Marineminister und der Vorsitzende des Marineauschusses teilnahmen, wurde beschlossen, daß der nächste Voranschlag eine Anzahl schneller Schlachtkreuzer einschließen.

Russisches.

wb. Kopenhagen, 6. Oktober. Die russischen Blätter stellen fest, daß mit dem Odesaer Weinfeld der erste Jude in den Reichsrat einzieht. Der liberale Abgeordnete Laptiew gehört ebenfalls zu den radikalen Elementen. Früher wählten die industriellen Kreise immer nur äußerst gemäßigte Mitglieder. Der Moskauer Vertreter Riabuschinski erklärte nach der Wahl, daß das liberale Blockprogramm unbedingt durchgeführt werden müsse. Auch der Oktobristenführer Gutschkow sei derselben Ansicht, sodas die Linke des Reichsrats eine entschiedene Stärkung erheilt.

Nach dem „Nietzsch“ erklärt der Finanzminister, daß die Maßregeln gegen den Alkohol wohl nach dem Kriege nicht aufrecht zu erhalten seien, obwohl die Art der Venderung noch nicht vorgesehen sei. „Nietzsch“ fragt erregt, ob die Regierung wieder mit dem Spiritushandel beginnen wolle.

China Monarchie?

wb. London, 6. Oktober. Morning Post meldet aus Peking vom 3. Oktober: Der Staatsrat entschied gestern zu Gunsten des Planes, nach dem in den Provinzen über die zukünftige Regierungsform abgestimmt werden soll. Die gewählten Vertreter sollen sich in den Hauptstädten der Provinzen versammeln und abstimmen. Man zweifelt kaum, daß die letzte Phase, die Umwandlung Chinas in eine Monarchie, in den nächsten Wochen schnell erledigt wird. In Peking hält man die Errichtung einer Monarchie für sicher.

Portugal.

wb. Lissabon, 6. Oktober. Der neue Präsident Machado legte heute im Kongress den Amtseid ab. Das Ministerium überreichte dann sein Entlassungsgesuch, das der Präsident aber ablehnte.

Gute Schuhfette sind heute sehr selten, denn es fehlt an guten Rohstoffen. Gute Schuhfette muß Tran enthalten, denn es ist das beste bis jetzt bekannte Lederkonservierungsmittel. Deshalb werden auch von unseren Soldaten im Felde für ihre Stiefel stets gute Tranlederfette verlangt. Gute Schuhfette stellt die Firma Carl Gentner in Gypfingen her. Dr. Gentners „Tranolin“ und „Universaltranlederfett“ enthalten Tran und machen das Leder weich, wasserdicht und dauerhaft.

Getreidemarkt.

Breslau, 6. Oktober. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,50 Mk., Roggen 21,50, Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. v. 100 Kgr.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Nichtstroh, Flegelbruch) 8,50—9,00, Preß- und Krummstroh 7,50 bis 8,00 Mark per 100 Kilogramm.

Get. 14,50—15,00 Mark per 100 Kilogramm. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für Kaiseranbaumehl 54,00 Mark, Weizenmehl 38,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk. v. 100 Kilogramm. Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Beluschten 70—75 Mk.

N.-O.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

5. Oktober.		6. Oktober.	
Barometer	728 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 11 C.	Thermometer	+ 10 C.
Höchster Stand	+ 13 "	Höchster Stand	+ 15 "
Tiefster Stand	+ 8 "	Tiefster Stand	+ 4 "
Feuchtigkeitsmesser	95 %	Feuchtigkeitsmesser	89 %

Das Museum des NOB ist geöffnet an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf., Mitglieder des NOB, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11—1/2 Uhr. Eintritt frei.

Da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen zu danken für die wohlthuende Teilnahme, welche uns bei dem Heimzuge unseres teuren Entschlafenen in so liebevoller Weise in Worten, Schrift und Kranzbinden entgegengebracht worden ist, sprechen wir auf diesem Wege unsern

tiefgefühltesten Dank

aus.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Pauline Waeger.

Hirschberg, den 6. Oktober 1915.

Die Beerdigung unseres am 8. September v. Js. in Ostpreußen gefallenen teuren Gatten, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des Kaiserlichen Bankvorstandes

Paul Johannes

Oberleutnant d. R. in einem Inf.-Regiment findet am **Donnerstag, den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr**, von der neuen Friedhofskapelle in Hirschberg aus statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Rechnungsrat C. Johannes.



Im Kampf für Kaiser und Reich starb den Helden-
tod in Rußland unser vielgeliebter, herzenguter und
unvergesslicher Bruder, Schwager, Onkel u. Bräutigam
der Grenadier

Arnold Kriegel

Gefallen am 9. September 1915 im Jünglingsalter
von 24 Jahren.



Geliebter Bruder, was hab' ich vernommen,
Dich hat das Loß viel Taufender ereilt?
Du willst nicht mehr zu Deiner Schwester kommen,
Und hast doch sonst so gern bei mir verweilt! —
Ja, weil die Eltern uns so früh verließen
Und Du der Jüngste warst im Kaiserkranz,
Bleibst Du auf die Geschwister angewiesen,
Doch Du warst willig und die Liebe ganz!

Geliebter Bruder, als Du groß geworden,
Versuchtest Du in weiter Welt Dein Glück.
Doch Dir behagte weder Süd noch Norden,
Die Schwesterliebe zog Dich bald zurück.
Mit schwerem Herzen hast Du mich verlassen,
Als vor zwei Jahr'n Du ainstg zum Militär,
Und durch den Krieg nun mußttest Du erblaffen,
Wie fällt das meinem Herzen doch so schwer!

Geliebter Bruder, schon vom ersten Tage
Hast Du für uns're Heimat Dich gewehrt.
Du holtest mutig aus bei jedem Schlage,
Und bist auch nie auf Urlaub heimgekehrt.
Dir tat es leid, daß Dein so lieber Schwager,
Mein guter Mann, schon schwer verwundet war.
Du sandtest Trost noch an sein Krankenlager —
Und nun traf Dich ein größ'rer Schlag sogar!

Was werden Deine Brüder dazu sagen,
Und Deine Schwester in Amerika?
Die Brüder werden es dem Feinde klagen,
Roch mut'ger vorwärts führmen mit Hurra!
Auch Deine Braut kann's Unglück kaum ermessen,
Du warst als Bräut'gam wie als Bruder gut.
Wir können nie und nimmer Dich verassen,
Du gabst für uns Dein junges Heldenblut!

In treuer Liebe gewidmet von deiner trauernden Schwester
Anna Schiller geb. Kriegel,
Robert Schiller als Schwager, 3. Jt. in Breslau.
Steinfeffen, am 7. Oktober 1915.

(Nachdr. verb.)

Eingekochtes Obst und Fruchtsäfte für unsere Truppen im Felde und in den Lazaretten der Heimat.

Deutsche Frauen, gebt uns am Freitag, den 22. Oktober d. J.,

dem Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin,

von Euren Vorräten in Küche und Keller eingekochtes (sterilisiertes) Obst und Früchte, gebt uns Kompotts, Marmeladen, Gelees und Mus, bringt uns Frucht- und Beerensäfte, vergeht auch den Sonja nicht.

Gebt von Euren Vorräten für die Kämpfer in den Schützengräben, gebt für die Verwundeten und Kranken in den Feld- und Kriegslazaretten, gebt für die Lazarette der Heimat.

Ihre Majestät, unsere geliebte Kaiserin, hat unseren Plan gebilligt und genehmigt, daß wir Eure Gaben als

Geburtstagsgabe für die Kaiserin

in Empfang nehmen.

Keine deutsche Frau bleibe zurück! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und hilft zum großen Werke.

Helft uns, Ihr deutschen Frauen, dauernd bei unserer Arbeit für die Verwundeten und Kranken, bei der Fürsorge für die Angehörigen unserer tapferen Feldmänner.

Tretet deshalb Alle, die Ihr unserem Verein noch nicht angehört, am

Geburtstage der Kaiserin

als Mitglied in unseren Verein ein. Die „Armee der Kaiserin“, der Vaterländische Frauen-Verein, kennt keinen Rang und Stand. Der Vaterländische Frauen-Verein fragt nicht nach Glauben und Bekenntnis. Jede deutsche Frau und Jungfrau, die helfen will, ist unserem Verein als Mitglied willkommen.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Frau Sattig, Vorsitzende. Pastor Niebuhr, Schriftführer.

Sammelstelle für eingekochtes Obst und Fruchtsäfte: im Saal des Hotel „Drei Berge“.

Geöffnet Freitag, d. 22. Oktober, von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Preistafeln

für Kolonialwarenhändler

und für

Obst- und Gemüse-Verkäufer

vorrätig

im Bote n. d. Riesengeb.

Hambg. weiß-gelbe weiche Tonnen-Seife p. Pfund 23 Pfg. nur ca. 100 Pfd.-Fässer (Ztr. 23 Mk.) Bahnstation angeh. E. Napp, Ottensen b. Hamburg 45.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“

erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen. Sprechstunden:

Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
Chevertragsformulare daselbst unentgeltlich.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Land- und Forstwirtschaftsbetrieb. Grundstücksbesitzer haben etwaige seit September vorigen Jahres in ihren Betrieben durch Verkauf, Verpachtung od. anderweitige Verwendung von Grundstücksanteilen u. a. vorgekommenen Veränderungen unverzüglich dem unterzeichneten Versicherungsamt anzuzeigen, damit sie in den Beiträgen f. die landwirtschaftliche Unfallversicherung ermäßigt werden.

Hirschberg, den 5. Oktbr. 1915.
Versicherungsamt
der Stadt Hirschberg.

Wegen Abtrieb findet der Verkauf der eingeführten



schweren belgischen 2- u. 3jähr. Fohlen nur noch am Freitag, Sonnabend und Sonntag, als den 8., 9. und 10. d. M.

in Utternitz bei Gasthofbesitzer Veder statt. Für Landwirte die günstigste Gelegenheit, ihren Bedarf mit bestem Material billig zu decken.

Arthur Scholz, Steinau a. D.

Abgabe von Petroleum

an Landwirte u. Heimarbeiter. Es wird uns voraussichtlich ermöglicht werden, den hiesigen landwirtschaftlichen Betrieben u. Heimarbeitern, d. h. gewerblichen Arbeitern, die in ihrer eigenen Wohnung für ihren Arbeitgeber arbeiten, allmonatlich eine geringe Menge Petroleum zu überweisen. Wir ersuchen deshalb die Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe, die nicht an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen sind, sowie die Heimarbeiter in hiesiger Stadt, soweit sie nicht über elektrische oder Gasbeleuchtung verfügen, sich bis zum 8. dieses Monats im Zimmer 7 des Rathauses zu melden.
Hirschberg, den 5. Oktbr. 1915.
Der Magistrat.

Die Verpachtung der auf dem Sandeschen Grundstück an der Stionsdorferstraße geleg. Ackerparzellen zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse für das Jahr 1916 findet Sonnabend, den 9. Oktober 1915, vormittags 9 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal im Rathaus gegen sofortige Barzahlung des Pachtzinses statt.
Hirschberg, den 6. Oktbr. 1915.
Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung.

Montag, d. 11. Oktober, vormittags 10 Uhr, werde ich i. N. auf dem Fiedelschen Bauhofe in Löwenberg, Bunzlauerstr. 10, ca. 70 Festmeter Langholz im ganzen oder geteilt für Rechnung den es angeht meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Befichtigung kann jederzeit erfolgen.
Emil Friede, Auktionator.

Vorbereitungs-Unterricht

f. alle Klaff. höh. Lehranstalten u. f. Examina, Nachhilfe in all. Fäch. d. Gymn. u. d. Oberrealsch. ert. E. Seegall, Kand. d. höh. Schulamts, Warmbrunnstr. 20.

Riesengebirgsbahn.

Vom 10. Okt. 1915 ab verkehren die Züge Nr. 1, S 2 und 2a in den angegebenen Fahrzeiten des Winterfahrplanes täglich.
Die Bahnverwaltung.

Ehrenerkllärung.
Ich habe die Frau Hedwig Müßler hier, Sand 39b, wörtlich und tatsächlich schwer an ihrer Ehre beleidigt. Schiedsamlich vorgelagten leiste ich hierdurch reumütig Abbitte, zahle 40 Mk. als Sühne zu wohltätigen Zwecken, die Kosten und warne vor Weiterverbreitung.
Hirschberg, den 6. Oktbr. 1915.
Wilhelm Menzel, Maurer, Sand Nr. 39b.

Freibank Warmbrunn.

Donnerstag nachmittags 1-3 Uhr Verkauf von minderwertig. Rindfleisch.

Gebrauchte, gute, fast neue Nähmaschine zu kaufen gesucht. Offert. unter N 684 an den „Bote“ erbeten.

Billig zu verkaufen gut erhalt. Damenkl., Kostüme und Blusen, Mäntel, Größe 42 u. 44, Bahnhofstraße 43d, 1 Treppe. Anzutreffen bis 11 Uhr vorm., 1 bis 4 und 6 bis 9 Uhr abends.

Piano f. 110 Mk., Nähmasch., et. näh., 15 Mk., v. Warmbrunnstr. 27, 1.

Maismelasse hat abzugeben. Gebauer, Gasthof zum Löwen.

Eicheln und Kastanien

kauft zu höchsten Preisen Frau Scheuermann, Crommenau.

Gutes Heu kauft Expediteur Leuschner.

Prima Torfstreu

haben abzugeben Prager & Co., Glatz. (Telephon 36.)

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Geld-Darlehen

ohne Bürgen, Retenrückzahl., gibt schnellst. Selbstg. Marcus, Berlin, Schönhauf. Allee 136. (Adp.)

Hypotheken-Kapital

auf städt. u. ländl. Grundstücke sow. Darlehn offer. Hypothekenverleher u. Kreditgef. m. v. S., Breslau, Ferdinandsstr. Nr. 26.

Geld-Darlehn ohne Bürg., Katen- rüchz., diskret, reell u. schnell v. Selbstgeb. Schlegel, Berlin 122, Kolonnenstraße 6.

Gutsverkauf.

Wegen Einberufung zum Mi- litär verkaufe ich sofort mein **Gut**, welches 200 Morgen groß ist, meist Weizenboden und ebene Bewirtschaftg., mit voller Ernte u. reichlich Inventar, in gutem Zustand; Bahn am Orte; fester Brs. 72 000 M., Anzahl. 8- bis 12 000 M. Nehme Kriegsanzl. od. gute Hypoth. in Anzahlung, das andere bleibt fest stehen, je nach Wunsch Agenten völlig unterfragt. Event. verpachte ich an einfach., tüchtigen Landwirt, wenn Kaution sichergestellt wird. Gesf. Offerten unter S S an die Expedition der Löwenberger Zeitung, Löwenberg Schl., erb.

Geschäftshaus

mit 2 erstklassig. Läden in best. Lage Dirschbergs, 7 % verzinsl., für 78 000 M. unt. allinst. Be- dingung. zu verkaufen, Hypoth. fest, ev. zu vertauschen. Offerten unter G 677 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Gemischwaren-Geschäft

mit schöner Wohnung, 10 Min. von Dirschberg, ca. 40 M. La- geschäfte, Jahresmiete 365 M., für den Spottpreis v. 1600 M. wie es steht und liegt bald zu verkaufen, passend für einzelne Personen sowie für große Fa- milien. Off. unter H 679 an d. Expedition des „Boten“ erbet.

Ein Vorkostgeschäft

in best. Lage u. konkurrenzlos, so- fort zu verkaufen. Offert. unter L 682 an die Exp. d. „Boten“.

Gute Riesengebirgsbaude

m. Ans. v. 10—12 000 M. a. vzf. Off. u. M 683 an den „Boten“.

2 starke Ackerpferde

stehen am Berl. Max Eschorn, Lunnersdorf i. Nfgb. Nr. 196a. Telefon 416.



Bestimmt v. Sonnabend mittag ab steht ein Transp. schöner **Schweine**

in verschiedenen Größen z. Verff. Japanz. Quil.

Eine rotwedige, hochtragende Kuh

bald zu verkaufen Stellenbesitzer Joh. Fischer, Mittel-Stonsdorf.

Zu kaufen gesucht ein Rehpincher,

aber 1 Jahr alt, sehr wachsam und stubenrein. Angebote Haus Bazar, Warmbrunn.

Dominium Malsdorf sucht einen sprungfähigen, rot- bunten oder gelbgefleckten, 8 bis 10 Dentner schweren

Zuchtbullen

zu kaufen u. bittet um Offerten nebst äußerstem Preis.

Arbeits-Markt.

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Mehrere

Elektromonteur

und ein bereits selbständig arbeitender **Hilfsmonteur**

werden für sofort gesucht. Angebote unter Angabe der Lohnansprüche an **Max Linke, Elektro-Installeur, Schmiedeberg i. N.**

Tüchtiger Schlosser

f. Kunst u. Bau sucht Arb. Gesf. Off. nach Alte Derrentstr. 13, pt.

Polierer

für Bleiglas

werden sofort eingestellt. **Neumann & Staebe, Dersndorf (Synast).**

Einem nüchternen, zuverlässigen **Brettschneider,**

sowie

zwei Plagarbeiter

sucht für sof. in dauernde Stell.

J. Exner, Dampfjägewerke, Petersdorf i. N.

2 Maurer u.

6 Arbeiter

erb. Beschäftigung beim Rohr- lacher Tunnel. Meldung Frei- tag früh 6 1/2 Uhr auf Bahnhof Schildau.

Tiefbauunternehmer Klein, Petersdorf i. N.

Selbständ. Fleischergesellen

sucht für bald **E. Liebig, Warmbrunn.**

Einem jüngeren

Buchbinder

steht für dauernd ein **Bote aus dem Riesengebirge.**

Tüchtige Kesselheizer

sucht **Friedr. Erhart, Papierfabrik, Straupitz.**

Ein selbständiger **Brof- und Weissbäcker** bei hoch. Lohn gesucht. Antritt 10. Oktober. **E. Bradler, Spiller.**

Barbiiergehilfe gef. Frau Maslonta, Dersndorf.

Einem zuverlässigen **Arbeiter zur Landwirtschaft** sucht bald **Robert Schröter, Gutsbesitzer, Spiller Nr. 72.**

Einem kräftigen **Haushälter** sucht **Max Eisenstaedt.**

Ein nüchternen, zuverlässigen **Kutscher,** guter Pferde- pfleger, zum baldigen Antritt gesucht. **S. Ende, Pferdehändler, Dersndorf (Synast).**

Laubbursche

gesucht. **Franz Wendel.**

12jähriger Junge in Landwirtschaft zu vergeben **Warmbrunnerstraße 13.**

Dame, geschäftserf., f. Stell. für **Kontor oder Lager,** a. z. Aushilfe. Gesf. Angebote unter **B A 4841** an Rudolf Woffe, Breslau, erbeten.

Gut vorgebildete Anfängerin sucht Stellung im Kontor. Gesf. Angebote unter **J 680** an die Exped. des „Boten“ erb.

Fräulein,

selbständig in guter Küche und Krankenkost, welches jahrelang größer. Logierhaus vorgestand., sucht für sofort oder später Stell. Beste Zeugnisse. Sanatorium oder Genesungsheim bevorzugt. Angebote unter **S 666** an die Expedition des „Boten“ erbeten.

2 Wickelmacherinnen

können sofort antret. bei **Albert Meyer, Warmbrunnerstraße 32.**

Kell., saub. Mädchen, d. kin- derlieb ist u. etw. Koch. bef., f. s. bald **Frau B. Herbst, Restaur. „Dammhirsch“, Warmbrunn.**

Mädchen

zum Maschine nähen gesucht. **H. Grollmus, Kürschnermstr., Markt Nr. 35.**

Ordentliches, fleißiges und tüchtiges

Stubenmädchen,

das eine Dauerstellung sucht, u. ein kräftiges, fleißiges **Küchenmädchen**

sucht zum 15. Oktober **Töchterpenzion Maibach, Oberschreiberhau.**

Junges, gebildetes Mädchen (Stenotypistin) sucht per 1. Nov. Stellung in Büro. Gesf. Ang. erbittet Buchdruckerei **B. Wittig, Lauban i. Schles.**

Wirtschafterin,

auch im Gastwirtschaftsbetrieb firm, sucht Stellung. Off. unter **O 685** an den „Boten“ erbeten.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss. **2 B., St. u. Kmm. Bahnhofstr. 50**

Gut möbliertes Zimmer nur an anständ. Fräul. 15. 10. zu vermieten **Schildauerstr. 13.**

Markt No. 51 2. Stock

p. 1. Jan. 1915 z. verm., auch get. **Trockene, bequeme Kellerräume** in Nähe des Marktes, pass. für Handelsleute, zu vermieten. Näheres **Kutscherkube Hotel „Deutsches Haus“.**

Wohnung, 2. Stock,

3 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, 1. 1. 1916 zu vermiet. **M. Pariser, Markt Nr. 5.**

Stube mit Zubehör für 40 Taler zu vermieten **Mühlgrabenstraße Nr. 1.** Stube z. verm. **Gunnersdorf 22.**

3-Zimmer-Wohnung,

Küche, 14. Keller, Bodensamm., im 1. Stock, mit schönem Garten und herrlicher Aussicht nach dem Gebirge, ver bald zu vermieten **Warmbrunn, Diersdorferstraße.** Auskunft im Konsumvereins- Laden.

Vereinsnachrichten.

M. = T. = V. Diese Woche kein Turnen.

Vergnügungen.

Strauss' Hotel.

Donnerstag, d. 7. Oktober, von nachm. 4 Uhr an

Kaffee-Konzert

bei freiem Eintritt.

H. John.

Franz Bendel

66 Bahnhofstr. 66 Rabattmarken.
Neue Winterkleider- und Blusenstoffe

empfehl**t Leinen- u. Baumwollwaren**
zu sehr billigen Preisen, weil günstig eingekauft, für
Bett- und Leibwäsche

als: Wallis, Damast, Linon, Renforce, Hemdentuch,
Maccotuch, Luisianatuch, alle Lakenbreiten etc.

Blusen- und Jacken-Velours — Hemdenbarchende.
Beachten Sie meine 10 Ausnahme-Tage!

Bitte setzen Siesich

mit Frau Ernst, Putzmacherin,
Markt 11, in Verbindung, wenn
Sie billige Plüsch-, Sammet- u.
Füllhüte kaufen wollen.

Nur 8 Tage

von morg. ab extra bill. Preise.
Empfehle gleichzeitig Trauer-
hüte in all. Preislagen. D. D.
Leere Fassons
in gr. Auswahl zu bill. Preisen.
Eingang Duntle Burgstraße.

Schirme!!

werden billigt repariert und
neu bezogen.
Schirmfabrik in Fauer.
Annahmestelle bei Fr.
A. Mattern, Markt 11, Eingang
Duntle Burgstraße.

Ia. Weizenmehl und Weizen-
schalen,
jetzt hochproz. Knochenmehl
hat abgegeben
A. d. r. i. Getreidehandlung,
Berischdorf.

Gas-Hängelampe
billig zu verkaufen
Wilhelmstraße 9c, III.

Kaufe gegen Kaffe

Partie, Rest- und ganze
Warenlager in Schuh-,
Schmitt-, Weiß-, Woll-,
Kurz- u. Kolonialwaren,
Eisen, Glas- u. Porzell.-
Waren, Zigarren etc.
Strengste Diskretion. Off.
Postfach 10, Hirsch-
berg i. Schl.

Gebr. Drahtlinderbettstelle
kauft Seidel, Schützenstraße 8.
Neue Plüschsofas sow. gebr.
verkauft billig Kellerstraße 25.

20 Schod Dedreißig in groß. u.
kl. Posten zu kauf. gesucht. Carl
Adolf, Stonsdorferstraße Nr. 17.

Ein kräftiger Handwagen
steht zum Verkauf Straupitz 61.

Marmelade,
Ia. Kunsthonig, ausgewogen
Pfund 45 und 55 Pfg.,
25-Pfund-Eimer billigt.
Baumkuchenfabrik
Schmiedebergerstraße 2.

Wir empfehlen
noch in sehr großer Auswahl

und zu billigen Preisen:

**Damen-Kostümstoffe und
Mantelstoffe, Damentuche**

schwarz, blau und in allen modernen Farben
und Geweben, dazu passende

Futterstoffe

in Seide, Wolle und Baumwolle.

Winter-
Paletotstoffe
Anzugstoffe
Lodenstoffe
Ulsterstoffe
Joppenstoffe

Hosenstoffe
Billard-Tuche
1,50, 1,70, 2,00 m breit
Schreibtisch-
und
Dekorations-
tuche

Pelzbezug-Stoffe
und **Tuche**

für Damen und Herren, in allen Preislagen und
Farben, sowie auch

sämtl. Futterstoffe u. Kragen-Sammete
zur Schneiderei; ferner

Bunte Westenstoffe
Manchester (gerippt Sammet) in allen Preislagen
und Farben.

J. Berkowitz & Co.,

Gegr. 1881 Tuchhandlg., Langstr. Gegr. 1881

Preiswerte Waschseifen!
1000 Ztr.

Wir offerieren aus den in dieser Woche bezw. der nächsten
Woche eintreffenden Waggon:

Draniensburger Seife

in Stücken von 250 gr Probezentner 55.— Mk.

Ia Elfenbeinseife

in Stücken von 250 gr Probezentner 65.— Mk.

Probezentner unter Nachnahme.

Schlesische Sack-Industrie, Breslau 6,

— Fernruf 5740. —

Geschäfts-Anzeige.

Hierdurch die erg. Mitteilung,
daß ich mit dem 1. Oktober den

Gasthof

Warmbrunner Hof

gepachtet habe. Empfehle febl.
Fremdenzimmer mit gut. Bett.,
ff. Mittagstisch bei bill. Preisen.
Ich bitte mich in diesen An-
ternehmen gütigst zu unterstütz.
Hochachtungsvoll

E. Krause.

Gegen Einwendung von 30 Pf. erhält
Jeder eine Probe selbstgefilterten

Ahr-, Rhein- oder Moselwein
nebst Preisliste. Kein Risiko, da wir Nicht-
gefallendes ohne weiteres unfrankiert zu-
rücknehmen. 18 Waggons eigene Weinberge.
Gebr. Roth auf Weingut Burgdorf, Ahrweiler

Gebrauchte, gut erhaltene
Geige
zu kaufen gesucht. Offerten mit
Preis unter F 677 an die Ex-
pedition des „Woten“ erbeten.

Schreibmaschine, womöglich
„Ideal“, sofort auf längere Zeit
zu leihen gesucht. Offerten mit
K 681 an die Exped. d. „Woten“.

Futterrüben

hat preiswert abgegeben
Friedrich Guhl,
Fouragegeschäft,
Hirschberg i. Schl., Sand Nr. 11.
Telephon 322.

Weißkraut, Speisekartoffeln

in Waggonladungen
offeriert billigt
Georg Stroganoff,
Hirschberg i. Schl.

Roggenstroh

so- wie weiße Kohlrüben
hat abgegeben

Georg Muscat, Breslau
Augustastrabe 158. Tel. 10 325.

!! Baumkuchen !!

fert. als Feldpost, Pfd. 2,30 Pf.
Baumkuchenfabrik.